Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf — Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Schalksmühle — Halver i. W.

№ 277. | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | **Freitag, den 26. November** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm | **1909.**

Jugendgerichtshilfe.

Gummersbach, 26 November.

Obwohl das erste Jugendgericht in Deutschland vor kaum zwei Jahren eingeführt wurde, bestehen jetzt schon in allen größeren Orten solche Gerichte und mit ihnen verbunden die „Jugendgerichtshilfen". Die Organisation dieser notwendigen Hilfseinrichtung ist jedoch noch sehr verschieden und man muß die Erfolge der verschiedenen Systeme abwarten. In dem sozialpolitisch vorbildlichen Charlottenburg wurden, nachdem die Stadtverordneten Versammlung einstimmig die Uebernahme des größten Teils der Kosten auf die Stadt gebilligt hatte, sofort zwei Berufspfleger angestellt, ein Herr und eine Dame. Im Juli ist das erste Jahr dieser Tätigkeit abgeschlossen worden und nun berichtet Dr Wilhelm Bloch, „Berufs-Jugendgerichtspfleger in Charlottenburg", über die gesammelten Erfahrungen in der neuesten Nummer der „Sozialen Praxis". Daß er noch kein abschließendes Urteil nach irgend einer Richtung abgeben kann, ist bei der Kürze der Zeit selbstverständlich, doch finden wir in dem Bericht immerhin mehrerlei bemerkenswerte Tatsachen und Anmerkungen

Es handelte sich in dem ersten Jahre im ganzen um 226 Fälle, bei denen im Charlottenburger Bezirk Jugendliche vor dem Schöffengericht, in einigen Fällen auch vor der Strafkammer standen. „Bearbeitet" wurden von der Jugendgerichtshilfe aber nur 160 Fälle, da die meisten Uebertretungen und fahrlässigen Vergehen nicht Anlaß dazu gaben. Bei der Ueberweisung an die Fürsorgeerziehung haben die Pfleger nur in bestimmten Fällen mitzuwirken. Man wird es Dr. Bloch gerne glauben, daß es nach den Erfahrungen der letzten Zeit recht schwer fällt, die Eltern von dem Segen dieser Fürsorge zu überzeugen. Ueber die Untersuchungshaft und die Strafen führt er das Folgende aus:

„Die Not, in die alle großstädtischen Jugendgerichte geraten verschont auch uns nicht. Ich meine die Frage der Unterbringung aufgegriffener Jugendlicher, die vollkommen fremd am Ort sind und die man vor der Untersuchungshaft bewahren möchte. Nur mit Entsetzen denke ich daran, daß mir aus meiner Praxis drei Fälle bekannt geworden sind, in denen Jugendliche etwa 14 Tage in Untersuchungshaft gesessen haben! In einem Fall erfolgte Freisprechung, im zweiten erging ein Verweis, im dritten erfolgte bei 12tägiger Gefängnisstrafe Anrechnung auf die bereits 18 Tage währende Untersuchungshaft! Bei dieser Gelegenheit ein paar Worte zu den verhängten Strafen! Auch bei uns kommt etwa auf die Hälfte aller Verurteilungen der Verweis. Er ist eine Strafe, über deren Wert und Wirkung man verschieden denken mag. Aber bei dem gegenwärtigen Rechtszustand möchte auch ich seine häufige Anwendung für berechtigt halten. Auch in Charlottenburg machen wir die Erfahrung, daß trotz der Betonung durch alle Beteiligten die Kinder selbst und ihre Angehörigen sich als „nicht bestraft" bezeichnen, wenn sie einen Verweis erhielten. Die verhängte Gefängnisstrafe wird, wie ja bekannt, in den meisten Fällen zunächst ausgesetzt."

Ueber die Erfolge äußert sich Dr. Block sehr zurückhaltend, da es sich ja vornehmlich um negative Ergebnisse, nämlich um die Zahl nicht begangener Straftaten handle. So viel aber könne gesagt werden, daß die Zahl der Rückfälligen seit Bestehen des Charlottenburger Jugendgerichts so gering ist, daß man sie beinahe gleich Null setzen darf. „Im übrigen darf man es zu den Erfolgen rechnen, daß so und soviel Kinder durch uns auf rechte Wege gebracht werden und wir uns ihr Vertrauen erworben haben, so daß sie in ihrem Fortkommen gefördert werden."

Der Verfasser bespricht dann die Schwierigkeiten des Arbeitsnachweises für die „Schutzbefohlenen" und die Grundsätze, die dabei beobachtet werden. Die Kinder werden womöglich zu gelernten Arbeitern ausgebildet; bei der Unterbringung im Lande schenke man den Arbeitgebern reinen Wein ein, während im Bezirk selbst, wo die Aufsicht weiterdauert, dies vermieden wird, um das Fortkommen der „Vorbestraften" nicht zu beeinträchtigen. — Dann wird noch die Tätigkeit der Jugendgerichtshilfe im einzelnen und die Heranziehung freiwilliger Helfer und Helferinnen erörtert, die in Charlottenburg keine Schwierigkeiten gemacht habe. Jedoch müßte eine gewisse Ausbildung für die schwierige Tätigkeit stattfinden, wozu monatliche „Helferversammlungen" beitragen sollen.

„Der Rückblick auf unser erstes Arbeitsjahr läßt uns — so schließt Dr. Bloch seinen Bericht — erkennen, welche Aufgaben überhaupt an uns herantreten. Sie sind verschieden und schwer zu lösen. Nun aber die feste Grundlage gegeben ist, hoffen wir aller Schwierigkeiten Herr zu werden. Dazu brauchen wir aber neben unserer eigenen Arbeitskraft die Unterstützung aller in Frage kommenden Behörden und anderer Einzelpersonen. Alle müssen mithelfen denn hier, wo es sich fast immer um Menschenschicksale handelt, kann nicht von dem Bureauzimmer aus viel geleistet werden. Alle lebendigen Kräfte müssen an unserer Aufgabe zur Wiederaufrichtung und Förderung der kriminell gewordenen Jugendlichen mitwirken. Erleichtert möge uns die Arbeit recht bald durch eine neue Strafprozeßordnung werden, die uns manche Hindernisse, die heute noch bestehen, aus dem Wege räumen kann."

Vom Tage.

* Gummersbach, 26 November.

Scheinwerfer.

Der zum Adlatus des Kanzlers v. Bethmann Hollweg bestellte neue Unterstaatssekretär Wahnschaffe hat, als der Bruder seines Vorgängers, der General v. Loebell, das berühmte Lichterfelder Manifest gegen die konservative Parteiführung erließ, diese letztere durch eine in der Kreuzzeitung veröffentlichte Erklärung gedeckt. Es ist nicht anzunehmen, daß Herr von Bethmann ihn aus diesem Grunde für die Reichskanzlei bestimmt hat, aber daß die öffentliche Parteinahme für die Männer der Finanzreform ihm bei diesem Avancement nicht hinderlich gewesen ist, verdient schon Beachtung. Es läßt voraussehen, daß Herr von Bethmann nicht gegen Herrn v. Heydebrand regieren wird. Daß die Konservativen die Verantwortung für die Ablehnung der Erbschaftssteuer auf das Zentrum abzuschieben suchen, kann auch als Symptom der Lage vorgezeichnet werden. Fürst Donna soll bekanntlich dieser Tage in einer Rede vor seinen Wählern berichtet haben, das Zentrum hätte seine Mitarbeit an der Finanzreform von der Ablehnung der Erbschaftssteuer abhängig gemacht. An der Richtigkeit dieser Mitteilung ist schon darum nicht zu zweifeln, weil die Ablehnung der Erbschaftssteuer das Mittel war, den Zweck zu erreichen, um dessentwillen das Zentrum und seine polnischen Auxiliaren allein zur Bewilligung der Steuern bereit waren: den Fürsten Bülow zu beseitigen. Die Stellung der Zentrumspartei zur Erbschaftssteuer selbst spielte damals keine entscheidende Rolle, und so weit diese Partei in Frage kommt, enthält die Angabe des Fürsten Donna nicht Bemerkenswertes. Umsomehr Ursache dürften die Konservativen haben, sich in ihrem Interesse gegen diese Darstellung zu verwahren. Nach Herrn v. Heydebrand hatte es ihnen ihr Gewissen geboten, die Erbschaftssteuer selbst auf die Gefahr hin abzulehnen, daß der Kanzler darum ging. Sie können kaum wünschen, nun in den Verdacht zu geraten, daß sie dem Zentrum den Kanzler geopfert hätten, nur um eine Mehrheit bei den Branntweinbeschlüssen zu behalten.

Ein Totenrichter des Blocks.

Der konservative Reichs- und Landtagsabgeordnete Kreth hat am letzten Sonnabend zu Darkehmen im östlichsten Ostpreußen seinen Wählern Bericht erstattet. Es war der Abend vor dem Totensonntag und das wirkte vermutlich auf Herrn Kreth so tief, daß er den toten Block noch einmal totschlug. Von diesem Block, dem doch auch er selber seine schätzenswerte Kraft und Munterkeit geweiht hatte, meinte Herr Kreth vor den Bürgern von Darkehmen und Umgegend: er sei eine widernatürliche Kombination gewesen, eine gewaltsame Paarung, eine Verbindung von Feuer und Wasser. Das kann sein: vielleicht. Aber wenn Herr Kreth das alles von Anbeginn wußte, wußte, warum hat er das nicht gleich gesagt? Weshalb hat er nicht, wie sich das für einen trutzigen Ostpreußen ziemt, keck und forsch sich dem Fürsten Bülow gegenübergestellt, solange es noch Zeit war? Jetzt dem in den Ruhestand Weisenden mit allerhand zum Teil wirklich recht fragwürdigen Mätzchen zu überschütten, macht gerade keinen imponierenden Eindruck. Von Herren, die so gern, wie Herr Kreth, auch im öffentlichen und parlamentarischen Leben den Korpsburschen markieren, hätten wir, offen gestanden, anderes erwartet. Sogar beträchtlich anderes. Was Herr Kreth sonst den Mauern von Darkehmen, Goldap und Stallupönen zu erzählen wußte, war harmloser. Einiges darunter sogar von unwiderstehlicher, wenn auch ungewollter Lustigkeit. So z. B. wenn er den Gegensatz zwischen liberaler und konservativer Weltanschauung pathetisch also schilderte: „Der alte, unüberbrückbare Gegensatz von Glauben und Unglauben, hier Freihandel, dort Schutz der nationalen Arbeit, hier Großkapitalismus und Ueberseehandel, dort Mittelstand und Landwirtschaft, hier Streben nach Parlamentsherrschaft, dort Festhalten an dem erprobten Staatsrecht, das die Exekutive und die letzte Entscheidung in allen Fragen des Staatsrechtes in die Hand de Monarchen legt. Herr Kreth scheint die Synodalen D. Kahl und D. Hackenberg für hartgesottene Atheisten zu halten. — Nicht übel war auch, wie der verehrte Abgeordnete für Darkehmen-Goldap-Stallupönen die allgemeine politische Demoralisation, wie sie als Folge der Blockpolitik eingetreten sei, schilderte. Es war eine Vision vom letzten Tage: „Die Liberalen faßten die Kombination schließlich so auf, daß sie dazu dienen solle, im Reiche und in Preußen dem Liberalismus zum Siege zu verhelfen. Der Reichskanzler schien diese Absicht zu unterstützen, die Konservativen wurden von einer Konzession an den Liberalismus zur andern gedrängt und in der Oeffentlichkeit griff eine Verwirrung der Geister um sich, die die bedenklichsten Folgen hätte haben müssen, wäre der Block zu einer dauernden politischen Einrichtung geworden." Wir haben fast die Befürchtung, daß diese so beklagte wie beklagenswerte Verwirrung bei manchen Geistern auch noch heute andauert.

Unzufriedenheit unter den Konservativen.

Die Unzufriedenheit mit der konservativen Parteileitung trat auch in einer konservativen Parteiversammlung zu Neidenburg (Ostpr.) hervor, wo Abg. Nehbel sprach. Nach dessen Rede brachte der Vorsitzende, Pfarrer Barczewski, eine Resolution mit folgendem Wortlaut ein: „Obgleich viele Mitglieder der konservativen Partei bei dem Zustandekommen der Reichsfinanzreform und ihrem sonstigen Verhalten sich mit der Parteileitung im Widerspruch befunden haben und noch befinden, spricht die Versammlung dem Abgeordneten Nehbel doch ihr Vertrauen aus mit Rücksicht auf seine sonstigen mehrfachen Erfolge in seiner parlamentarischen Tätigkeit." Die Gefährlichkeit eines solchen „Vertrauensvotums", das einem Mißtrauensvotum täuschend ähnlich sieht, blieb, nach der „Königsberger Hart. Ztg.", nicht unbemerkt. Regierungsassessor v. Gersdorff, Hilfsarbeiter auf dem Landratsamt, legte gegen die Fassung der Resolution Verwahrung ein. Es sei an sich schon genug, daß innerhalb der konservativen Partei überhaupt derartige Meinungsverschiedenheiten beständen. Diese noch in einer Resolution, die für die Oeffentlichkeit bestimmt sei, hervorzuheben, liefere nur Wasser auf die Mühlen der Gegner. Er beantragte, Herrn Nehbel ein unbedingtes Vertrauensvotums auszusprechen. Trotz dieser Fürsprache wurde nach längerer Debatte die Resolution in der oben wiedergegebenen Fassung angenommen.

Deutschlands Handel mit Ostasien.

Die jetzt abgeschlossene amtliche Statistik über unseren Warenaustausch mit den beiden großen ostasiatischen Reichen im letzten Jahre gibt ein keineswegs erfreuliches Bild. Denn unsere Ausfuhr nach China, die nach allmählichem Steigen im Jahre 1905 mit 75,8 Millionen Mark ihren höchsten Stand erreicht hatte, von da ab jedoch erheblich zurückging, hat eine weitere Einbuße erlitten und ist erst mit 50 Millionen noch unter den Stand des Jahres 1904 zurückgegangen. Dieser Ausfall ist zurückzuführen auf

Der Wirt von Veladuz.

Roman von Georg Hirschfeld.

12 (Nachdruck verboten.)

Da lagen ihre Kleider, sauber auseinander geschichtet, bunt gefärbt, aus den verschiedensten Lebensjahren. Als sie fünfzehn — dreizehn — zwölf — ja, auch als sie zehn Jahre alt war und mit Puppen spielte. Puppen! Mußten die nicht ebenfalls in dem vergessenen Schubfach liegen? — — Gewiß! Mit einem Eifer, der ihr nicht bewußt wurde und sehr der Verspieltheit aus kindlichen Zeiten glich, kramte sie plötzlich weiter. Ungeduldig warf sie die raschelnden Kleidchen, als oberste Schicht des ganzen Krams, auf den Fußboden. Daß dich! — Jetzt hakte sie sich noch ein, in eine alte, silberne Kette, die sie als Kind an Feiertagen getragen. Schon wollte sie sie achtlos abreißen, als ihr einfiel, daß es ein Weihnachtsgeschenk der Mutter war. Vor sieben Jahren! Die gute Mutter! Sie sah sie vor sich, wie sie ihr das erste Schmuckstück um ihr dünnes Hälschen gelegt. Wo mochte sie jetzt weilen?

Da streckte die erste Puppe ihre steifen Beine aus dem Kram heraus. Es war die Sennerin, die blonde Marei. Die hatte ihr Onkel Frank aus Zürich mitgebracht. Ihre schönste Puppe. Mit einem Wachskopf, mit wirklichen Härchen, klappenden Augenlidern und beweglichen Beinen. Fast mit derselben ernsten Andacht untersuchte sie das hübsche Ding, wie in Kindertagen. Dann fiel ihr der Unterschied ein, sie lachte leise auf und nahm die andren Puppen zur Hand, die nur Kunstwerke eines Veladuzer Holzschnitzers waren. Recht primitive Gliedmaßen wie Wäscheklammern, Augen zwei blaue Kleckse. Kleider nicht vorhanden oder von der Mutter aus alten Flicken genäht. Barbara aber freute sich jetzt mehr an ihnen, als an der hübschen Marei. Es erfüllte sie mit einer seltsamen Genugtuung, daß sie schon damals diese Puppen nicht gering geachtet hatte. Wo und wie die steifen Holzmännlein gemacht waren, wußte sie — sie bargen ihr kein Geheimnis, sie waren ihr ein Stück Heimat. Doch das seidene Püppchen, ein Stadtkind aus Zürich, von einem Onkel geschenkt, den die Eltern kaum gekannt und nie gemocht hatten — was bedeutete es ihr? Das Aermste wird reich durch die Liebe seines Besitzers. So dachte Barbara, und drückte den Häßlichsten von allen, dem ein Bein und die Nase fehlte, ans Herz.

Als sie noch einen flüchtigen Blick auf den Boden der Schublade warf, wo nichts Wichtiges mehr liegen konnte, gewahrte sie plötzlich ein schmales Buch, das dort sorgsam versteckt war. Barbara stand das Herz still. „Mein Gott", flüsterte sie aus tiefster Seele. „Wie konnte ich das vergessen!" — Sie sah sich nebenan im Schlafgemach der Eltern, sie kniete wieder am Bett der verscheidenden Mutter, sie hörte ihre beschwörenden Worte: „Niemand darf von diesem Buche wissen. Auch der Vater nicht." Und dann: „Leg's in deine Schublade, tief unter die Puppen. Da sucht es niemand." — Sie hatte Wort gehalten. Niemand ahnte dieses Buch im Hause. Auch der Vater nicht. Aber sie begriff nicht, daß ihr selbst das Vermächtnis der Mutter so wenig bedeuten, daß es für sie in Vergessenheit geraten konnte, für sie, die sich jetzt deutlich erinnerte, mit welcher Bedeutung, sehnsuchtsvoll die Sterbende es ihr gegeben hatte. Allmählich aber, je eifrischer sie überlegte, verstand sie sich wieder. Sie war eben ein Kind gewesen und anders, als andre Kinder. Unedle Neugier war ihr fremd. Sie hatte das Vermächtnis wie eine leblose Sache hingenommen, es sogleich verwahrt und dann im Lebensdrange vergessen. Jetzt erst fühlte sie ganz, wie verschieden sie von der Mutter war. Ihr Lebensdrang war nicht Betäubung und Ruhelosigkeit — sie freute sich an jeder Arbeit, am kleinsten Erlebnis, sie nahm die Tage, wie sie kamen. Von einer gesunden Hoffnung war sie erfüllt. Darin ähnelte sie der starken Gleichmäßigkeit des Vaters. Heini war anders. Der verzehrte sich jetzt schon nach der unbekannten, weiten Welt. Seit Sternwalds Ankunft hatte er die entrückten Augen der Mutter, mit denen sie damals — Barbara erinnerte sich genau — in der Bodenkammer zur gewitterschweren Ferne hinausgeblickt und plötzlich geweint hatte. Was war es, das dem Bruder seine Knabenfrische nahm und die Mutter — Barbara begriff es jetzt plötzlich — zu einem unglücklichen Weibe machte? — Ein Feind der Heimat. — Das Unbekannte — Die Ferne — — Der Vater schüttelte es ab. Und sie? Sie selbst? — Sie wollte sich tapfer dagegen wehren!

Langsam öffnete sie das schmale Buch. Sie hörte die Erlaubnis der Mutter. „Jetzt kann ich ja lesen", dachte sie lächelnd, während ihre Lippen zitterten. Ein ungeheurer Aufschluß konnte in diesen Blättern enthalten sein. Sie spürte es, denn sie trotzten förmlich in ihren Händen. Ein Aufschluß über die Mutter, den Vater, den Bruder — über sie selbst . . . Es waren Gedichte. — Und Sprüche. Die Mutter eine Dichterin? — Arme Mutter, dachte Barbara. Das hat hier niemand gewußt.

Ich blicke vergebens über den Berg hinaus —
Ich arme Sünderin im Menschenhaus.
Fern leuchtet wie ein lichtes Nebelbild
Die Stadt, um deren Schönheit man mich schilt.

Das war Mailand. Mailand! — Ihre Sehnsucht. Barbara las weiter.

Dort wandelst du, der mir die Sehnsucht gab,
Der mir zur Sonne wurde und zum Grab.
Ich kehre heim —

Barbara unterbrach sich. Was war das? — An den Vater war es gerichtet. — — Das mußte es ja sein. Das war ja nicht anders möglich. Aber Mailand! Mailand? . . . Sie las weiter.

Ich kehre heim, und meine Kinder lachen,
Wer weiß, wie ich mich zwingen muß — —

„Mutter!" flüsterte Barbara. Sie schloß die Augen und konnte sie nur mühsam wieder öffnen.

Ich Lügnerin! Dem Gatten ein Verdruß!
Ihm kann ich keine Freude machen.

Dem Vater? — — Dem Vater?

Sei's drum! Ich bin ja, wie ich bin!
Wildrose blüht aus unbekannten Säften.
Wir müssen alle zur Sonne hin,
Mit unsern Schwächen und mit unsern Kräften.

Wenn Heini das läse! . . . .

Ercole V. — dir dank' ich für mein Leid.

Es tötet mich und hat mich doch befreit.

So schloß das erste Gedicht. Barbara erhob sich. Mit hämmerndem Herzen, rastlos, überall anstoßend, schritt sie in ihrer engen Stube umher. Als sie unwillkürlich, das Buch an die Brust gepreßt, zum Fenster trat, sah sie auf der hellen, schneebedeckten Straße unten den Vater stehen und mit dem Schullehrer plaudern. Er lachte eben — sein breites, starkes, tönendes Lachen. Wie die Taube, die, zu seinen Füßen pickend, davon erschreckt in die Luft flatterte, so wich die Tochter zurück und barg sich im Dämmer des Raumes. Sie konnte ihn jetzt nicht lachen hören. Sie fürchtete von nun an seine heitere Ahnungslosigkeit. Eine schreckliche Täuschung, vielleicht [illegible] Abgründige gebreitet? — Wie Blumenwiesen Morast? — Oder war die Lüge bei der Mutter, die sich dessen zieh? — Sich anklagen [illegible] Barbara fast größer als schweigend erdulden. Sie mußte jetzt alles lesen. Nachprüfen, reifen, erwägen. Kein vorschnelles Urteil. Und der eine, rätselhafte Name! — Ercole V.? — — Wer war das?

Sie suchte sich auf jede Möglichkeit zu besinnen. Ercole V. Wer hatte denn zu den Bekannten ihrer Mutter gehört? Männer! Ein fremdes Wort für diese Frau. Sie sah sie noch mit ihrer blassen, in sich gekehrten Miene an jedem männlichen Gast vorbeigehen. Ob er Gefallen an ihr fand oder nicht — das blieb ihr gleich, sie sah auf keinen. Arbeit, Arbeit — bis sie wieder allein war. So war die Mutter. Ercole V.? — Trotzdem prüfte Barbara ihre Erinnerung an die Fremden zu jener Zeit. Da war ein Dr. Weber aus St. Gallen — Weber mit W, nicht mit V — der war es nicht. Dann tauchte Herr Vogel in ihrem Gedächtnis auf — Herr Vogel aus Dresden mit seiner dicken Frau und seinen drei Brillen — immer unzufrieden mit dem Essen — der konnte es auch nicht sein. Sie nahm wieder das Buch zur Hand, um vielleicht durch einen der Sprüche, die nun folgten, Aufklärung zu finden.

„Hoffen oder fürchten, daß hinter dem Berge

das Nachlassen des Bedarfs auf den ostasiatischen Märkten nach dem Aufhören des russisch-japanischen Krieges und auf den Preisrückgang des letzten Jahres. Unsere Ausfuhr bestand hauptsächlich in chemischen Erzeugnissen, wie Farben, in Metallwaren, Spinnstoffen und Waren daraus, Maschinen, Fahrzeugen und Waffen. Da ein Handelsvertrag nicht besteht, so werden chinesische Erzeugnisse bei uns nach dem allgemeinen Tarif verzollt. Trotzdem zeigt unsere chinesische Einfuhr eine erhebliche Steigerung; sie hat im letzten Jahr mit 70 Millionen ihren höchsten Stand erreicht. Wir beziehen von dort vor allem Pelzwaren, Sesam, Federn, Tee, Häute und Borsten. — Mit Japan besteht ein Meistbegünstigungsvertrag seit dem Jahre 1899. Ein- und Ausfuhr sind gegen das Vorjahr erheblich gestallen. Denn wir bezogen aus Japan nur noch für 19 Millionen Mark Waren gegen 29 im Jahre 1907; und unsere Ausfuhr fiel von 102 Millionen im vorletzten Jahr auf 95 Millionen im Jahr 1908. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Einfuhr gegen den Beginn des Jahrzehnts nur um 2,5 Millionen zunahm, während die Ausfuhr im gleichen Zeitraum um 54 Millionen stieg. Wir beziehen aus Japan hauptsächlich Nahrungs- und Genußmittel, Seide, Geflechte, Kupfer und chemische Stoffe; dagegen führten wir aus Metallwaren, Farben, Maschinen, Papier, Glas und elektrotechnische Erzeugnisse.

Rheinland-Westfalen.

* Gummersbach, 26. Nov. Im Jahre 1910 findet die schriftliche Aufnahmeprüfung der Seminarist en am 1. März, die mündliche am 2. März und die folgenden Tage statt. Die schriftliche Entlassungsprüfung ist auf den 10. und 11. Februar und die mündliche auf den 17. Februar und die folgenden Tage festgesetzt. Für die schriftliche Entlassungsprüfung im Nebenkursus sind der 20. und 21. September, für die mündliche der 27. September und die folgenden Tage vorgesehen. Das Staatsexamen, die sog. 2. Lehrerprüfung, wird im schriftlichen Teile am 31. Oktober, im mündlichen am 2. November und die folgenden Tage abgehalten werden.

* Bergneustadt, 26. Nov. Der Gerichtstag in Bergneustadt findet im Jahre 1910 an folgenden Tagen statt: 3. Januar, 7. Februar, 7. März, 4. April, 2. Mai, 6. Juni, 4. Juli, 22. August, 3. Oktober, 7 November, 5. Dezember. Beginn jedesmal morgens 9 Uhr.

§ Marienheide, 26. Nov. Zu der auf Freitag, den 19. November 1909, anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung waren 15 Mitglieder erschienen. Ein Mitglied fehlte mit, 2 ohne Entschuldigung. Ueber die zur Tagesordnung gelangten Gegenstände wurde unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeister Grothe hierselbst wie folgt beraten und beschlossen: Einige im Jahre 1908 noch entstandene Etatsüberschreitungen wurden genehmigt. Nachdem der Bürgermeister den Vorsitz an den Beigeordneten Wirth abgetreten und den Sitzungssaal verlassen hatte, schritt Versammlung zur Prüfung und Abnahme der Gemeinderechnung pro Rechnungsjahr 1908. Die Rechnung wurde festgesetzt und abgenommen. Zu Punkt 3 betreffend Vergleich mit der Gemeinde Drabenderhöhe in einer Armensache erklärte sich Versammlung mit dem vorgeschlagenen Vergleich einverstanden. Ebenso mit der Ausstellung eines Reverses für den Fußweg durch die Besitzung des Grafen von Spee in der Talbecke. Vorsitzender gab durch Vorlesen Kenntnis von der Anfrage der Geschäftsstelle des Deutschen Flottenvereins in Gummersbach wegen Bewilligung eines Beitrages für Volksschülerfahrten nach der See. Der Antrag wurde abgelehnt. Die von der Freiwilligen Feuerwehr Marienheide aufgestellte Liquidation im Betrage von 94 Mark soll mit Rücksicht auf die gefahrvolle Lage und die Sommerzeit, zur Zahlung angewiesen werden. Von dem Verkaufe eines Grundstückteiles wurde abgesehen, da noch nicht zu übersehen ist, ob es nicht für andere Gemeindezwecke benötigt wird. Da der Grund und Boden für die Weiterführung des Weges Neuenhaus-Griemeringhausen nach dem Wege in Singern nicht zu haben ist, soll von diesem abgesehen und der alte Weg von den Wegearbeitern instand gesetzt werden, der vorgesehene Fußweg soll zur Ausführung gelangen. Mit der Abrechnung über die Brückenanlage in Neuenhaus zur Summe von 1427,52 Mark erklärte Versammlung sich einverstanden. Zu dem Antrage auf Instandsetzung des Weges nach Stöcken, beschloß Versammlung, falls die Interessenten den erforderlichen Spanndienst und 28 Tage Handdienste evtl. entsprechende Zahlung dieser Tage übernehmen, für die Instandsetzung des Weges den Wegearbeiter auf einige Zeit zur Verfügung zu stellen. Der ledigen E. B. aus M. wurde auf deren Antrag eine einmalige Armenunterstützung von 15 Mk. bewilligt. Auf den Antrag des Landmessers M. wurde diesem eine Unterstützung von 1,— Mark pro Tag, ab 1. Oktober cr. bewilligt, vorbehaltlich der Erstattung, falls M. von Wipperfürth eine Erbschaftsrente erhält. Der Antrag der Witwe B. aus N. wurde, da bei dem Vorhandensein der unterstützungsfähigen und -pflichtigen Kinder eine Unterstützungsbedürftigkeit in armenrechtlichen Sinne nicht besteht, abgelehnt. Zum Schluß beschloß Versammlung zu den sächlichen Schulunterhaltungskosten eine Beihilfe zu beantragen.

* Elberfeld, 26. Nov. Theaterdirektor Otto hier ist vom Herzog von Koburg-Gotha zum herzoglichen Hofrat ernannt worden. — Gestern vormittag ereignete sich hier ein schwerer Automobilunfall. Das mit vollen Bierfässern beladene schwere Automobil der Wicküler-Küpper-Brauerei kam in der Ronsdorferstraße infolge der Glätte ins Rutschen, stürzte einen Abhang hinab und schlug dabei um. Der Lenker kam dabei unter das Automobil zu liegen und konnte erst, nachdem die benachrichtigte Feuerwehr ein Stück aus dem Automobil herausgesägt hatte, befreit werden. Er erlitt schwere innere Verletzungen. Sein Zustand ist bedenklich.

* Barmen, 26. Nov. Die Stadtverordneten hatten kürzlich beschlossen, das Elektrizitätswerk weiter auszubauen und im Kraftwerk eine dritte Turbine mit Zubehör aufzustellen. Hierfür sowie für die Einrichtung einer Kohlenwage und einer Arbeiter-Badeanstalt waren 260 000 Mark bewilligt worden. Inzwischen hat sich ergeben, daß es wünschenswerter ist, eine größere Turbine, wie ursprünglich vorgesehen, zu beschaffen, da sie eine bessere Ausnutzung der vorhandenen Räume und Fundamente ermöglicht, anderseits aber auch den Betrieb rationeller gestaltet, weil sie wesentlich billiger arbeitet als die bisherigen. Für die größere Turbine wurden daher von den Stadtverordneten jetzt 70 000 Mark nachbewilligt. Für einen Schaufensterwettstreit, der hier am nächsten Sonntag veranstaltet wird, stellte die Stadtverordnetenversammlung, einem Antrag des Verkehrsvereins entsprechend, zwei Medaillen der Stadt Barmen, eine silberne und eine bronzene, zur Verfügung.

* Barmen, 26. Nov. Der Rodelsport hat auch im benachbarten Ronsdorf einen schweren Unfall im Gefolge gehabt. Drei junge Leute, die auf einem sogenannten Bremser eine abschüssige Straße hinabfuhren, sausten gegen einen eisernen Mast. Alle drei wurden erheblich verletzt. Einem wurde die Kniescheibe zersplittert, der zweite erlitt einen Beinbruch, dem dritten wurde der Bauch aufgerissen.

* Solingen, 26. Nov. Im obern Kreise Solingen besitzen die Sozialdemokraten nach den diesjährigen Stadtverordnetenwahlen im ganzen 46 Mandate, nämlich in Solingen sämtliche 10 Sitze der 3. Abteilung, in Gräfrath die 6 Sitze der 3. Abteilung, in Höhscheid 8 Mandate der 3. und 5 Mandate der 2. Abteilung (sie haben damit die Mehrheit im Kollegium), in Wald 8 Mandate der 3. und 1 Mandat der 2. Abteilung, in Ohligs 8 Mandate der 3 Abteilung, außerdem sind sie noch an einer Stichwahl in der 2. Abteilung beteiligt.

* Bonn, 26. Nov. Der Polizei gelang es, einen gefährlichen Dieb festzunehmen, dem fünf in Bonn verübte Diebstähle nachgewiesen wurden. Vor einigen Tagen ist er in Köln wegen mehrerer dort verübten schweren Diebstähle verhaftet worden. Auf dem Wege zum Gefängnis gelang es ihm jedoch zu entkommen. Er besaß eine Reihe genau gearbeiteter Nachschlüssel, die bei seiner Verhaftung vorgefunden wurden. Angeblich heißt er v. Bolarski, ist 20 Jahre alt und stammt aus Berlin. Es besteht der Verdacht, daß er noch in einer Reihe anderer Städte Diebstähle verübt hat.

* Duisburg, 26. Nov. Bei der beendigten Stadtverordnetenwahl dritter Abteilung erhielten die Kandidaten des Zentrums 4600 Stimmen, der Liberalen 3800 Stimmen, der Sozialdemokraten 1300 Stimmen. Es ist Stichwahl zwischen den Kandidaten des Zentrums und der Liberalen erforderlich.

* Bochum, 26. Nov. Das hiesige Schöffengericht hat den Führer der Bochumer Zentrumspartei, Kaufmann und Stadtverordneten Löchtermann wegen Beleidigung des Generalsekretärs der Nationalliberalen Partei Hans Schack zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Eine Widerklage Löchtermanns wurde abgewiesen. Löchtermann hatte in einer Versammlung im Stadtteil Wiemelhausen gesagt, Schack sei ein Lügner und habe den Parteisekretärposten des höhern Gehalts wegen mit seiner früheren Stellung vertauscht. Der Verurteilte soll beabsichtigen, Berufung einzulegen. Die Sache wird also noch die Strafkammer beschäftigen.

* Mörs, 26. Nov. Der Minister hat die Stadt aufgefordert, mit dem Wiederaufbau des Marktturmes neben der Abbruchstelle baldigst zu beginnen.

Die Nahrungsmittelpreise im Oktober.

So rasch in den Sommermonaten dieses Jahres der Aufstieg der Nahrungsmittelpreise im Detailverkehr erfolgte, so langsam geht es nunmehr mit den Preisen abwärts. Der Monat Oktober hat zwar wieder eine Ermäßigung des Preisniveaus gebracht wie sein Vorgänger, doch war sie so gering, daß die Preise noch nicht auf den Stand vom Juni angelangt sind, sie sind noch höher als im ganzen ersten Halbjahr. Berechnen wir den wöchentlichen Nahrungsmittelaufwand einer vierköpfigen Familie unter Zugrundelegung der Verpflegungsration eines deutschen Marinesoldaten und unter Berücksichtigung der Bevölkerungsmenge im Durchschnitt von 55 deutschen Städten, so erhalten wir für Oktober eine Standardziffer von 23,67 Mark. Sie betrug im September 23,74, im August 23,79 Mark. Den Rückgang von September auf Oktober haben ausschließlich die Fleischpreise veranlaßt, bei den anderen Lebensmitteln sind die Preise teils gleich geblieben, teils in die Höhe gegangen. Butter erfuhr eine beträchtliche Preissteigerung. Auch ein Blick auf die Preisbewegung in den verschiedenen Städten lehrt, daß nur durch den scharfen Preisrückgang in einigen wenigen großen Städten, wie z. B. in Berlin die Senkung der Durchschnitts-Standardziffer herbeigeführt ist. In zahlreichen anderen Orten hat sich das Preisniveau für Nahrungsmittel noch weiter erhöht, zum Teil sogar beträchtlich. In Allenstein z. B. stieg die Standardziffer um 0,51 auf 19,59, in Brandenburg a. H. stieg sie sogar um 60 Pfg. Auch in Frankfurt a. O., Kottbus, Stralsund traten Preiserhöhungen ein; in Stettin ging die Standardziffer um 72 Pfg. auf 23,13 Mark hinauf. Von anderen östlichen Städten sind vornehmlich noch Bromberg, Posen, Breslau, Görlitz und Gleiwitz mit Preissteigerungen zu nennen. Im Norden und Osten Deutschlands sind außer Berlin, dessen Standardziffer von 23,82 auf 23,52 Mark herabging, mit merklichen Abnahmen nur noch Memel, Tilsit, Danzig und Königsberg zu nennen. Mitteldeutsche Städte, in denen die Lebensmittelpreise noch gestiegen sind, sind vornehmlich Magdeburg, Halle, Hannover, Harburg und Osnabrück, während nur Emden einen stärkeren Rückgang aufweist. Im rheinisch-westfälischen Industriebezirk sind die Städte mit einer Erhöhung der Lebensmittelpreise ebenfalls sehr zahlreich: Münster, Dortmund, Hanau, Frankfurt a. M., Wiesbaden, Düsseldorf haben im Oktober im Durchschnitt höhere Lebensmittelpreise zahlen müssen als im September. In Dortmund ist die Steigerung des Butterpreises an der Erhöhung des Gesamtniveaus schuld: im September wurden für 1 Kilo 2,68, im Oktober 2,79 Mark bezahlt. In Düsseldorf haben außer Kartoffeln und Brot sämtliche wichtigeren Lebensmittel eine Preissteigerung erfahren. Die rheinisch-westfälischen Städte, in denen die Standardziffer gesunken ist, sind vornehmlich Bielefeld, Paderborn, Koblenz, Essen, Krefeld und Köln. Von größeren Städten des Königreichs Sachsen haben Dresden und Chemnitz eine Ermäßigung des Nahrungsmittelaufwandes, Leipzig eine Erhöhung aufzuweisen. In München hat sich das Niveau der Lebensmittelpreise von September auf Oktober gesenkt.

Vermischtes.

— **„Ein schlagender Beweis für das Dasein Gottes".** Aus Göttingen wird geschrieben: Welcher Art die geistige Nahrung ist, welche die ultramontane Presse ihren Lesern bieten zu können glaubt, sieht man aus einem Artikel, der die Runde durch die katholischen Blätter des Eichsfeldes macht. Es heißt da: „Johann Georg Huschwedel, Nagelschmied seines Zeichens, von Geburt Ehninger, war auf der Wanderschaft in einem aufgeklärten Thüringer Städchen zur Herberge. Da war alles davon voll, daß am Abend ein Freidenker einen Vortrag über das Dasein Gottes halten werde. „Schön", dachte Huschwedel, „das kannst du auch einmal mit anhören, besonders da der Eintritt sehr wenig kostet." Der Abend kam und der Wanderredner auch und ließ seine Lästerreden los. Als Knalleffekt zum Schluß rief er: „Wenn ein Herrgott wäre, so würde er nach allem, was ich gesagt habe, einen Engel schicken, mir an den Kopf zu schlagen." Da wallte dem ehrlichen Schwaben sein Blut und er brummte: „Das kann i scho b'sorga, da bruocht's koin Engel dazu, du Bürschle, du frech's!" Und ehe der Maulheld sich zurückziehen kann, hat er seine zwei Ohrfeigen, die nicht von schlechten Eltern waren: „En schöne Grueß von unserm Herrgott. Wege so am Strick schicke mer koi Engel vom Himmel runter. Da tut's der Huschwedel!" — Daran ist die Bemerkung geknüpft: „Ist's auch gefährlich, derartig schlagende Beweise für Gottes Dasein zu erteilen, für manchen großmäuligen Schwätzer unserer Zeit wären sie freilich die einzig würdigen und angemessenen." — Der Gedanke, Ketzer durch körperliche Züchtigung für ihren Unglauben zu bestrafen, ist nicht ganz neu. Schon im Mittelalter war das eine sehr beliebte klerikale Praxis.

— **Eine mißglückte Verteidigungsrede.** Recht übel erging es kürzlich dem Rechtsanwalt St. in einer Sitzung der Strafkammer in Göttingen. Der noch jugendliche Anwalt, so berichtet der „Hannov. Cour.", hatte eine Woche zuvor einen angeklagten Studenten verteidigt und in seinem Plädoyer gegen die Glaubwürdigkeit des Belastungszeugen, eines Kandidaten der Theologie, so scharfe unbegründete Einwendungen erhoben, daß der Gerichtshof bei seiner Urteilsverkündigung ihm ausdrücklich seine Mißbilligung aussprach. Kürzlich trat nun Herr St. abermals als Verteidiger auf und begann seinen Vortrag mit etwa folgenden Worten: „Ich hatte voriges Mal das Unglück, dem hohen Gerichtshof zu mißfallen . . . ." Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Herrmann, unterbrach ihn sofort: „Aber, Herr Rechtsanwalt, das gehört doch nicht zur vorliegenden Sache!" Der Angeredete verbeugte sich und fuhr in begütigendem Tone fort: „Es kommt gleich der den Zusammenhang erklärende Nachsatz. Also ich bitte, diese Mißstimmung gegen mich nicht auf meinen jetzigen Klienten zu übertragen. Wenn er geschähe, so wäre es menschlich ja sehr erklärlich. Aber ich appelliere an Ihr Gerechtigkeitsgefühl und bitte Sie, sich vor einer solchen menschlichen Schwäche freizumachen." Herr St. hatte gewiß geglaubt, seine Sache sehr gut zu machen, und war höchlichst erstaunt, als der Vorsitzende ihm mit einer Handbewegung das Wort abschnitt und den Staatsanwalt zum Sprechen einlud. Dieser erhob sich sofort und beantragte wegen Unbehörde vor Gericht 50 Mark Geldstrafe. Der Gerichtshof beschloß nach kurzer Beratung, Rechtsanwalt St. in eine Buße von 50 Mark zu nehmen, weil die in seinen Worten liegende Anzweiflung der Objektivität des Gerichtshofes eine große Ungebühr enthalte. Welchen Ausruf der Gemaßregelte darauf gemacht hat, vermochte man im Zuhörerraum nicht zu verstehen, es scheint die mit etwas erregter Stimme gesprochene Ankündigung gewesen zu sein, daß er sich über den Beschluß beschweren werde. Man sah jedoch, wie der Staatsanwalt abermals emporschnellte, um in energischen Worten eine neue Bestrafung, und zwar diesmal in Höhe von 100 Mark, zu beantragen. Der Gerichtshof zog sich zum zweitenmal zurück, kehrte wieder und verkündete eine abermalige Strafe von 50 Mark. Dem Herrn Rechtsanwalt, sagte der Vorsitzende, sei sehr genau der Weg bekannt, wenn er sich beschweren wolle. Seine Ankündigung in brüskem Tone und an offener Gerichtsstelle sei eine Herabsetzung des Gerichtsbeschlusses und wiederum eine grobe Ungebühr gewesen.

— **Ein glückliches Brautpaar.** Im gegenwärtig laufenden Roman der „Berliner Hausfrau" finden wir folgende hübsche Stelle: Gitta sah verträumt vor sich hin. Sie sah im Geiste ihren Verlobten vor sich, wie er sich zu ihr niederbeugte und sie so sehnsuchtsvoll mit den großen dunklen Augen ansah. Sie hörte seine zärtlichen, liebevollen Worte wieder und fühlte sich von seinem Arm umschlungen. So heiß und durstig hatten seine Lippen die ihren gesucht. Wie Feuer war es durch ihre Adern gedrungen, und willenlos hatte sie an seinem Herzen geruht, als er sagte:

(Fortsetzung folgt.)

— **Aus der Sammelmappe eines Pfarrers** sendet ein Leser der „Tägl. Rundsch." folgende Geschichtchen: Einer uns besuchenden Bauersfrau zeigt meine Frau unsere beiden kleinen Töchter. Die eine hat die zierliche Figur meiner Frau geerbt, während die andere mehr in die Breite zu wachsen scheint, wie ich. Die Frau besieht die Kinder und sagt: „Na, Frau Pastern, die Kleene ist Ihnen ganz ähnlich, aber die Große, die ist gerade asu a derber Knoten, wie der Herr Paster!" — Kurz nachdem ich mein Amt angetreten, schritt ich, stolz in der neuen Würde, meinem Städtlein eines Abends zu. Ein Bäuerlein überholt mich in seinem Wagen, hält an und fragt, ob ich nicht mitfahren wolle. Wir kommen ins Gespräch, er kennt mich nicht. „Entschuldigen Sie, sein Sie nicht der Händler Levy?" Ich verneine das entschieden. „Da sein Sie wohl gar ein Kanter?" Als ich mich endlich als Pastor zu erkennen gebe, da entschuldigt er sich vielmals, er wäre halt ein so großer Menschenfreund! — Unser Nachbar war gestorben. Als ich am anderen Tage seine Frau frage, wie ihr Mann gestorben sei, da antwortete sie: „Nu säh'n Se, Herr Pastor, erst hat er lauter tälsches Zeug gered, dann schnapht er noch e paarmal und dann war er mit einemmal weg." — Die alte Frau W. war, nachdem sie 55 Jahre mit ihrem Mann zusammengelebt, gestorben. Ich sprach nachher mit dem Mann darüber „u. a., daß es doch sehr schön gewesen sei, daß sie beide so lange glücklich zusammen gewesen seien, und daß die Frau bis in ihr hohes Alter hinein sich stets so guter Gesundheit und Lebenskraft habe erfreuen können. „Nu ja", sagte der alte Mann, „sie hat halt en scheenes Knochengerüste gehabt."

— **Humor in der Rechtspflege.** Die bayerische Abgeordnetenkammer behandelt in diesen Tagen den Justizetat. Wie immer, gestalten sich dabei die Reden in der Generaldebatte mit ihren großen und kleinen Klagen und Wünschen reichlich langatmig; sie geben daher so lesen wir in den „Münch. Neuest. Nachr.", Muße und Anlaß zu mancherlei Auffrischung alter Anekdoten und Scherze, in denen Dichtung und Wahrheit in glücklichem Gemisch beieinanderliegen. Da bittet z. B. ein Abgeordneter, es möchte vor Gericht in der Behandlung der Parteien und Zeugen die völlige Prozeßunerfahrenheit der ländlichen Bevölkerung berücksichtigt werden. Einer solchen Fürsorge hätte der Schwerverbrecher nicht bedurft, der einmal, in Schweinfurt glaub ich war es, vor den Richtern stand. Es war in der Zeit des Ueberganges vom schriftlichen zum mündlichen Verfahren. Der Vorsitzende hatte auf Grund der Voruntersuchung und des Schriftsatzes der Verteidigung bereits das freisprechende Urteil fertig in die Sitzung mitgebracht. Der Angeklagte aber mußte doch verhört werden. Und da fing der Kerl an zu gestehen. Als er im besten Zuge war, meinte der Vorsitzende, für sein schönes Urteil in Sorge: „Reden Sie nur so weiter, wenn Sie ins Zuchthaus wollen." Der Angeklagter verstand und schwieg, und das sauber geschriebene Urteil mußte nicht noch einmal umgeschrieben werden. . . .

Ueber Mangel an individueller Behandlung durch diesen Herrn konnten die Besucher des Landgerichts 2, des Bauerngerichts, sich auch nicht beklagen. Ein Bauer von Garmisch hatte seinen Nachbarn im Streit „g'scherten Rammel", „Bazi" und andere schöne Dinge geheißen. Der aber ging hin und verklagte ihn. Zehn Mark hielt sein heimatliches Amtsgericht für die richtige Buße. Der Bauer aber ließ nicht aus, ging ans Landgericht und brachte seine Bäuerin als Enklagungszeugin mit. „So, Weiberl," begann der Herr Landgerichtsdirektor sein Verhör, „schwören dersft net, aber die Sünd beim G'richt net die Wahrheit zu sagen! Also, recht fuchtig is er g'wen, und g'schrien ham's' alle zwoa, und dann hat dei Bauer g'saat, „du Bazi!" „Sell scho." „Und dann ham s' weiter g'schrien, und der Bauer hat g'saat, „du g'scherter Rammel!" „Sell scho." Und so ging's weiter, bis alles heraus war. „Na, Bauer," fuhr dann zum Beklagten der Landgerichtsdirektor schmunzelnd fort, „halt jetzt a'hört, was deine „Frau Gemahlin" gsagt hat? Was ist's jetzt mit der Berufung?" Und der Bauer sagt sich mit dem ersten Urteil zufrieden. Ob er die Mahnung des Landgerichtsdirektors: „Daß d' bei Zorn net am Wei auslaßt, sonst sean mer uns wieder!" beherzigt hat, ist nicht weiter bekannt geworden.

Ueber die Vielschreiberei klagte auch einer der Abgeordneten. Die Geschäftsführung des Vorstands des Amtsgerichts in W. hätte ihm gewiß dazu keinen Anlaß gegeben. Ein kniffliger Revisor in München hatte im Inventarverzeichnis von 1907 ein „Nachtet Nägel" entdeckt, die im Inventarverzeichnis von 1908 fehlten. Sofort ging ein Schreiben hinaus: „Es ist anher zu berichten, warum im Inventarverzeichnis 1908 die sub. Nr. 1117 des Jahres 1907 im Verzeichnis aufgeführten „Nägel" fehlen?" Die Antwort lautete: „Vom k. B. zurück: Sie sind vernagelt."

— **Was der abgesetzte Schah in Odessa treibt,** erzählt ein Bericht, den der Standard von seinem dortigen Korrespondenten erhält. Mohammed Ali scheint danach schon in jeder Beziehung ein Bürger der Stadt Odessa geworden zu sein. Er besucht die Cafes und den Zirkus, und amüsiert sich immer ausgezeichnet, wo immer es etwas zu sehen gibt. Im Andenken an die besseren Zeiten, die er in Teheran und auf seinen Reisen durchgemacht, vergißt der Ex-Schah niemals, wenn er eine Vorstellung besucht hat, dem Direktor seinen Dank und seine Anerkennung über die Leistungen aussprechen zu lassen. Aber er kümmert sich nicht nur um die Vergnügungen, die es in Odessa gibt, sondern er beschäftigt sich auch sehr ernstlich mit anderen Dingen, zum Beispiel mit industriellen und wissenschaftlichen Fragen. Während der letzten Tage z. B. stattete er zwei der leitenden lithographischen Anstalten längere Besuche ab und studierte eingehend die dort angewandten Prozesse, er ließ sich alles genau erklären und fragte immer wieder nach, wenn er etwas nicht gleich richtig verstanden hatte. Im ganzen hat er schon mindestens dreißig Fabriken und Geschäfte besucht, und überall außerordentliches Interesse an den Tag gelegt. Außerdem beschäftigt sich der Ex-Schah eifrig mit eigenen Studien, er lernt russisch und französisch, und soll in beiden Sprachen bereits gute Fortschritte gemacht haben. Er ist übrigens noch ein ziemlich junger Mann, er steht erst im 38. Lebensjahre und hat noch große Hoffnungen auf die Zukunft.

— **Der berühmte Vulkan von Teneriffa** auf den Kanarischen Inseln ist nach einer Ruhepause von mehreren Jahrhunderten plötzlich wieder aktiv geworden. Man hatte vielfach schon angenommen, daß er erloschen sei, und um so verwunderlicher ist der starke Ausbruch, der kürzlich gemeldet wurde. Der nordwestliche Teil des Kraters zeigt seit einigen Tagen drei gewaltige Risse, aus denen mächtige Lavaströme herausfließen. In kleinen Zwischenräumen hört man lauten Donner. Die Lava fließt hauptsächlich in der Richtung auf das herrliche Orotavatal und bedroht diese Städte und Dörfer. Außerdem hat sich auf dem Berge Lasolores ein neuer Krater gebildet, aus welchem auch Lava fließt und starker Rauch aufsteigt. Unter den Bewohnern der Insel herrscht große Panik, die meisten Leute sind an die Küste geflohen und viele suchen sich in Kähnen auf die Dampfer und Schiffe zu retten, die in dem Hafen liegen oder vorbei fahren. Das Militär hat bereits begonnen, an dem Strande Lager zur Aufnahme der Flüchtigen herzurichten. Der General-Gouverneur und der General-Kapitän sind bereits nach den heimgesuchten Distrikten abgereist. Teneriffa ist gerade in diesem Jahre wieder sehr stark von Europäern besucht und gerade das bedrohte Orotavatal ist zur Zeit besonders beliebt.

— **Eine Erfindung, die Eisenbahnzusammenstöße verhütet.** Jüngst sind auf der Eriebahn, wie die „Newyork Times" meldet, erfolgreiche Versuche mit einer Erfindung gemacht worden, die, wenn die Berichte sich als zuverlässig erweisen, Zusammenstöße vollkommen unmöglich machen. Auf einem einzigen

nichts ist als neues Leid? Vielleicht soll man nur arbeiten, arbeiten, um Hoffnung und Furcht zu verlernen."

Das klang schon wie Entsagung. Das erklärte ihr nichts.

„Ein Rätsel, daß du mein Arzt bist. Du rietest mich zu Grunde."

Barbara starrte auf diesen Satz — mit prüfenden, weit geöffneten Augen. Varini! — Sie sah ihn wieder in jener weißen Vorfrühlingsnacht mit dem Vater kommen. Sie sah ihn kommen und gehen, mit dem unbestimmbaren Blick, halb Schmerz, halb Kälte. Zuviel Schmerz für so praktische Gleichgültigkeit — das hatte sie schon als Kind gefühlt. Von ihm kam die Mutter, wenn sie aus Mailand kam. Das wußte sie. Schon damals. Doch damals war der Arzt für sie eine strenge, unnahbare Person gewesen — jetzt war er ihr ein Mensch, wie andre Menschen. Varini — war sein Vorname Ercole? Konnte sie sich nicht darauf besinnen? Dann war ja alles —! Es klopfte. Rasch warf sie das Buch in die Schublade und schob sie hinein.

„Wer ist da?"

„Ich, Bärbli! Ich!"

(Fortsetzung folgt.)

Schienenstrang ließ man zwei Züge, die mit der neuen Erfindung ausgestattet waren, aufeinander zufahren. Sobald sie beide innerhalb eines Blockes von 2 Meilen Länge waren, mäßigten plötzlich beide, ohne daß das Zugpersonal irgendwie die Bremse betätigt oder den Dampf abgestellt hatte, von selbst ihre Geschwindigkeit und kamen zum Stillstand. Der Versuch ist sechsmal nacheinander angestellt worden, ohne daß er jemals fehlschlug. Genauere Einzelheiten über den Apparat liegen noch nicht vor, nur soviel steht bisher fest, daß er selbständig die Bremsen auslöst, wozu er durch einen Schleifschuh an der Lokomotive veranlaßt wird, der auf einer dritten Schiene entlang gleitet. Durch diesen Schleifschuh und die dritte Schiene geht gleichzeitig eine Telephonlinie, und die Versuchszüge waren während der Fahrt dauernd telephonisch mit Newyork in Verbindung.

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Die Bonner Borussen.

Bonn, 26. Nov. Wie die Berliner Abendblätter melden, hat über die Suspendierung der Bonner Borussen der Kultusminister vom Senat der Universität Bonn einen Bericht eingefordert. Es wird angenommen, daß der Bericht zur Vorlegung an den Kaiser bestimmt ist.

Bassermann.

Koblenz, 26. Nov. Wie die Koblenzer Zeitung aus Berlin „von ganz zuverlässiger Seite" erfahren haben will, „hat der Abgeordnete Bassermann die Absicht, den Vorsitz in der nationalliberalen Fraktion des Reichstages niederzulegen, und zwar aus Gesundheitsrücksichten. Bassermanns Kräfte sind durch die Anstrengungen der letzten Session sehr mitgenommen worden; die Schwächung seines Gesundheitszustandes stammt aber schon aus den Zeiten der großen Kämpfe um die Zolltarifreform." (Wir geben diese Nachricht mit allem Vorbehalt wieder. Die Red.)

Liberaler Sieg.

Dortmund, 26. Nov. Bei den gestern beendeten Stadtverordnetenwahlen der 2. Abteilung wurden sämtliche Kandidaten der Liberalen mit großer Stimmenmehrheit gewählt.

Der Diebstahl in Gladbeck.

Essen, 26. Nov. Auf die Aussage einer Frau, daß ein Mann aus Gladbeck große Geldausgaben mache, fand eine Haussuchung bei dem Verdächtigen statt, die 2500 Mark in Fünfzigmarkscheinen zutage förderte, aus welcher Geldsorte die in Gladbeck geraubte Summe zum großen Teil bestand. Der Mann, ein Steiger Neuß, wurde daraufhin unter dem Verdachte, an dem großen Diebstahl beteiligt zu sein, verhaftet. Er behauptet, das Geld durch Unterschlagung und Urkundenfälschung bei den Löhnen erworben zu haben. Dadurch wurde die Aufmerksamkeit der Polizei noch auf ein anderes Gebiet gelenkt. Es wurde festgestellt, daß in Gladbeck erhebliche Unterschlagungen vorgekommen sind, deren Umfang noch nicht zu übersehen ist.

Der Privatsekretär Bülows.

Berlin, 26. Nov. Der Lehrer Friedrich (4.) von der 200. Gemeindeschule ist von dem früheren Reichskanzler Fürsten Bülow unter sehr günstigen Bedingungen zu seinem Privatsekretär erwählt worden. Er hat seine Stellung im Gemeindeschuldienst bereits aufgegeben.

Das große Loos.

Berlin, 26. Nov. Der Hauptgewinn der Preußischen Klassenlotterie im Betrage von 500 000 Mark fiel in der gestrigen Vormittagsziehung auf die Nr. 187 926.

Sternickel.

Hannover, 26. Nov. Der langgesuchte Raubmörder Sternickel wurde in Vendingpostel verhaftet. Er wurde von zwei Gendarmen aus dem Zuge herausgeholt und in das Gerichtsgefängnis nach Verden gebracht.

Sozialdemokratische Jugendorganisation.

Breslau, 26. Nov. Der Ortsverein Breslau der sozialdemokratischen freien Jugendorganisation Deutschlands wurde vom Bezirksausschuß als unerlaubter politischer Verein mit Mitgliedern unter 18 Jahren aufgelöst.

Erstickt.

Breslau, 26. Nov. In Abwesenheit der Eltern erstickten in Sauerwitz bei Leobschütz 3 Kinder an Kohlenoxydgas.

Kämpfs Rede in London.

London, 26. Nov. Aus der Rede des Vizepräsidenten Kämpf auf dem Bankett der Londoner Handelskammer entnehmen wir: Handel und Industrie entwickeln sich von Jahr zu Jahr mehr in internationalen Bahnen, aber während im Interesse des internationalen Verkehrs alle Hindernisse beseitigt werden sollen, werden wir finden, daß die Kaufleute aller Länder eifrigst bemüht sind, für diesen Zweck gemeinsam zu arbeiten, sehen wir andererseits, daß verschiedene Nationen durch ihre Wirtschaftspolitik nicht nur hohe Wälle von Zöllen aufrichten, sondern sich sogar anschicken, diese Wälle und Barrieren noch zu erhöhen und geradezu unübersteigbar zu machen. Wenn ich die Geschichte der Wirtschaftspolitik Europas und Amerikas während der letzten 30 Jahre überblicke, finde ich als ihre Wirkung, daß die Erhöhung der Zölle in den verschiedenen Ländern zu einer langen und beinahe unüberwindbaren Gewohnheit geworden ist. Auf diese Weise haben uns die letzten 30 Jahre zu einem System der Hochschutzzölle geführt, das, wenn es fortgesetzt wird, schließlich eine Schraube ohne Ende werden muß, deren Wirkung unerträglich sein wird. Welches auch immer die fernere Entwickelung der Wirtschaftspolitik in Europa und Amerika sein wird, ich persönlich bin überzeugt, daß auf dem Kontinent die Periode des Hochschutzzolles notwendigerweise sich ihrem Ende nähern muß, wegen der Unzuträglichkeiten und Uebertreibungen, die sich darin mehr und mehr fühlbar machen, wir alle haben ein Interesse daran zu fordern, daß die Entwickelung des internationalen Handels nicht geschädigt, und daß ihm keine ungerechtfertigten Hindernisse in den Weg gelegt werden. Ein altes Wort sagt, daß der Handel der Pionier der Zivilisation ist. Niemals mehr als jetzt erweist sich dieses Wort als wahr.

Dokumentendiebstahl.

Newyork, 26. Nov. Dem amerikanischen Staatssekretär des Aeußern Knox sind, wie jetzt mitgeteilt wird, auf seinem Landsitz zahlreiche Dokumente politischen Inhalts gestohlen worden.

Bestrafte Suffragettes.

London, 26. Nov. Zwei Anhängerinnen des Frauenstimmrechts, die am 28. Oktober bei der Wahl eines Abgeordneten zum Unterhause im Stadtteil Bermondsey versucht hatten, die Stimmzettel dadurch zu vernichten, daß sie eine ätzende Flüssigkeit in die Wahlurne gossen, wurden heute zu 4 bezw. 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Zum französischen Kulturkampf.

Paris, 26. Nov. Bei dem Bankett der republikanisch-amerikanischen Allianz, bei dem Loubet den Vorsitz führte, hielt der Kolonialminister eine Rede, in der er u. a. den Feldzug der Bischöfe gegen die weltlichen Schulen besprach. Der Minister führte aus: Die Bischöfe wollten offenbar im Hinblick auf die bevorstehenden Kammerwahlen die Bevölkerung in Aufregung versetzen. Es habe den Anschein, als ob man die Leidenschaften eines Bürgerkrieges entfachen wollte. Wir werden nicht dulden, sagte der Minister, daß man gegen Gesetze, Lehrer und Schulbücher Krieg führt. Wir werden vielleicht genötigt sein, die Schulen der Gegner und ihre Lehrer und Lehrbücher zu überwachen, die durch falsche Darstellung der Geschichte sich bemühen, den Haß unter den Bürgern zu schüren und aufrecht zu erhalten.

Die neuen Krater.

Madrid, 26. Nov. Nach einer amtlichen Meldung aus Teneriffa wirft der Krater noch immer größere Mengen flüssiger Lava aus. Der in der Richtung auf Santiago fließende Strom, der eine Breite von 200 Metern und eine Tiefe von 10 Meter hat, ist gestern 500 Meter vorgerückt. Zwei auf Tamana zu fließende Lavaarme haben sich vereinigt und sind seit gestern 1200 Meter weiter ausgedehnt. Dieser Strom wird heute das Gebiet von Las Manchas erreichen, wo er infolge der Bodenverhältnisse schneller weiter fließen wird. In Gorochico hört man unterirdisches Getöse. Der auf diese Stadt zufließende Strom ist zum Stehen gekommen. Viele Familien sind obdachlos.

Wetter-Aussichten.

28. Nov. Bewölkt, bedeckt, feuchtkalt.
29. Nov. Meist bedeckt, nahe Null, Niederschläge.
30. Nov. Nebel, meist trübe, naßkalt, Niederschläge.
1. Dez. Nebel, meist bedeckt, normal.

Marktberichte.

Köln, 25. Nov. Auftrieb 486 Kälber, 595 Schafe und 1376 Schweine. Bezahlt für 50 Kilogramm Schlachtgewicht: Kälber: a) Doppellender feinster Mast Lebendgewicht — (Schlachtgewicht 100—104), b) feinste Mast (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 52—54 (88—90 Mk. ausnahmsweise 94), c) geringe Saugkälber — (74—78 Mk.) e) Fresser — (64—70); Schafe: a Mastlämmer und jüngere Masthämmel — (76—78 Mk.), b) ältere Masthämmel und gut genährte Schafe — (70—74), c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) — (64—68 Mk.), d) Marschschafe und Niederungsschafe — (56—62 Mk.); Handel in Kälbern schleppend, in Schafen ziemlich belebt. Preise für 50 Kilogramm: Schweine: a) vollfleischige bis 2 Zentner Lebendgewicht 57—58 Mk. (Schlachtgewicht 72—74), b) vollfleischige über 2 Zentner 56—57 (71—72 Mk.), c) vollfleischige über 2½ Zentner 55—56 (70—71 Mk.), d) Fettschweine über 3 Zentner — (—), e) gering entwickelte 51—54 (64—68 Mk.). ruhig bis langsam.

Großhandelspreise für frisches Fleisch das Kilo bis 1,16, 3a 1,08—1,10 Mk., b) Weidevieh: 1a 1,30 bis 1,48, 2a 1,40—1,42 Mk., Kühe: 1a 1,20—1,24, 2a 1,14 bis 1,16, 3a 1,08—1,10 Mk., b) Weidevieh: 1a 1,80 bis 1,34, 2a 1,16—1,20, 3a 1,04—1,08 Mk.; c) Schweinefleisch: 1a 1,50—1,54, 2a 1,40—1,44, Speck 1,52—1,56 Mk.; Geschäft ruhig. — Eingeführtes Fleisch am 25. November: 342 Großviehviertel, 136 Kälber; a) Rindfleisch: 1a 1,04—1,08, 2a 0,96—1,00, 3a 0,90—0,94 Mark; b) Kalbfleisch: 1a 1,36—1,40 Mk., 2a 1,20 bis 1,24, 3a 0,96—1,00 Mk.; ruhig.

Zivilstands-Nachrichten

der nachverzeichneten Bürgermeisterei.

Wiehl. Geburten: Walter, S. v. Christian Jung zu Dreisbach. — Fritz Wilhelm, S. v. Robert Jakobs zu Ohl. — Josef, S. v. Rudolf Schäfer zu Neudieringhausen. — Emmi, T. v. Karl Thiel zu Halstenbach. — Elise, T. v. Johannes Friedrich Wilhelm Martin Grünemay zu Büttinghausen. — Erna, T. v. Wilhelm Steinsträßer zu Neudieringhausen. — Emil, S. v. Emil Senn zu Wiehl. — Johanna Hildegard, T. v. Karl Knotte zu Hübender. — Martha, T. v. Richard Prinz zu Neudieringhausen. — Maria Helene, T. v. Wilhelm Drescher zu Bomig. — Johanna Emilie, T. v. Hermann Gerlach zu Marienhagen. — Heinrich, S. v. Johannes Wahl zu Bomig. — Eine uneheliche Geburt. — Heiraten: Friedrich Gustav Bülbering zu Nemscheid mit Adele Roß zu Wiehl. — August Max Küsgen zu Oberwiehl mit Livia Helene Julius Marxsoh. — Friedrich Gerhard zu Mühlhausen (Elsaß) mit Antonie Pauline Deubel zu Wiehl — Hermann Ernst mit Marta Dorette Keck, beide zu Waldbröl. — Sterbefälle: Walter Karthaus zu Wiehl, 8 T. — Aug. Wegener zu Brück, 1½ J. — Otto Klein zu Bomig, 1 J.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Langeheine, für den Anzeigenteil: Ernst Hinderfin, beide in Gummersbach.

Der heutigen Gesamtauflage liegt ein Prospekt des Herrn Wilhelm Blaß, Neu-Dieringhausen, betr. Geschäftseröffnung bei, worauf wir unsere Leser aufmerksam machen.

Evang. Kirchengemeinde Gummersbach.

Sonntag, den 28. Nov.
1. Advent.
9 Uhr: Kindergottesdienst. Vikar von Steinacker.
10½ Uhr: Hauptgottesdienst. Pastor Bleier.
2¼ Uhr: Gottesdienst in Rospe. Pastor Lutken.
6¼ Uhr: Abendgottesdienst. Pastor Coentges.

Für die Mitglieder des Jugendvereins, die an dem um 4½ Uhr im Gemeindehause stattfindenden Konzerte des Gemischten Chores teilnehmen wollen (Eintrittsgeld 25 Pfg.), sind Plätze in dem an den Hauptsaal angrenzenden Konfirmandensaale reserviert. Pastor Lutken.

Die Gemeindebibliothek ist nach dem Hauptgottesdienst geöffnet. Grabreden hält Pastor Bleier.

Heute, Freitag, abend 7 Uhr: Vorbereitung für den Kindergottesdienst. Vikar von Steinacker.

Ev. Gemeinde Derschlag.

Sonntag, 28. November.
Um 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Um 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Um 3 Uhr: Bibelstunde im Vereinshaus.
In der mit dem heutigen Sonntag beginnenden Woche wird Herr Pastor Christlieb aus Heidberg allabendlich um ½ or 9 Uhr im Vereinshaus Evangelisationsversammlungen halten, wozu hierdurch herzlichst eingeladen wird.
Pfarrer von Lünen.

Ev. Gemeinde Dieringhausen-Vollmerhausen.

Sonntag, den 28. Novbr.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
11 Uhr: Kindergottesdienst.
½3 Uhr: Jugendverein.
Freitag, den 3. Dezember.
8 Uhr: Frauenverein im Gemeindehause.
J. V.: Fr. Fuckel, Pastor

Verloren!

In Hülsenbusch ist am 27. Oktober ein Paket enth. Bücher und Drucksachen, verloren gegangen. Wiederbringer erhält Belohnung. Zu erfr. in der Exped. d. Bl.

Gestern nachmittag 3 Uhr starb plötzlich infolge Herzlähmung unser herziges Söhnchen und Brüderchen

Erich

im zarten Alter von 10 Monaten.

Dies zeigt an mit der Bitte um stille Teilnahme

Wilh. Wahlefeld und Familie.

Vollmerhausen, den 25. Nov. 1909.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 27. ds., nachm. 3½ Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Werding der Lieferung von **26160 cbm Steinschlag** für die Etatsjahre 1909 und 1910. Angebote sind **bis zum 9. Dezember 1909,** an welchem Tage 10 Uhr vormittags sie geöffnet werden, an das Rechnungsbüro einzureichen. Die Zuschlagsfrist läuft am 23. Dezember 1909 ab. Ein Bedürfnisbeit kann gegen Einsendung von 40 Pfg. vom Kanzleivorsteher, hier, postfrei bezogen werden.
Elberfeld, den 20. November 1909.
Königl. Eisenbahndirektion.

Freibank Niederesßmar.

Samstag, den 27. d. Mts., morgens 8 Uhr
Verkauf von minderwertigem Rindfleisch.
Die Schlachthofdirektion: Woldt.

Freibank Bielstein.

Verkauf von minderwertig. Schweinefleisch am **Freitag, den 26. November 1909, von nachmittags 1 Uhr ab,** im Hause des Vollziehungsbeamten Roß zu Bielstein.
Preis pro Pfd. 40 Pfg.
Bielstein, den 25. Nov. 1909.
Der Bürgermeister: Brindöpke.

Ein mittelschweres
Pferd,
zugfest und fromm, zu verkaufen, ferner 1 gut erh. **Kastenrad** zu kauf. ges.
Otto Kasenberg, Bickenbach.

Bekanntmachung.

Am Sonntag Nachmittag 5 Uhr hält Herr Winterschuldirektor Dr. Rauser aus Vollmerhausen im Saale des Herrn Dißmann zu Lieberhausen in der Genossenschaftsversammlung einen Vortrag über
„Hebung des heimischen Obstbaues unter Berücksichtigung von Pflege, Düngung und Schnitt der Bäume."
Ich lade alle obstbautreibenden Landwirte, insbesondere auch diejenigen, welche der Genossenschaft nicht angehören, zum Besuch der Versammlung freundlichst ein.
Lieberhausen, den 23. November 1909.
Der Bürgermeister. Brockmeier.

Gemeinnütziger Verein für die Aggergemeinde.

Herbst-Versammlung

am Sonntag, den 28. ds. Mts., nachm. 4 Uhr, bei Herrn **von der Linnepe, Derschlag.**

½5 Uhr: **Vortrag**

d. Herrn Winterschuldirektors **Dr. Ulrich-Waldbröl** über
„Schutz der nützlichen Vögel"
verbunden — wenn möglich — mit Vorführung von Lichtbildern. Auch Nichtmitglieder sind freundlichst eingeladen. Eintrittsgeld 20 Pfg.
Der Vorstand.

Wähler der III. Klasse des Bezirks
Rospe
auf zur Stichwahl!!!

Arbeiter und Bürger, tretet ein für den Kandidaten aus Eurer Mitte, und Ihr, Ihr Schläfer des oberen Bezirks, **wachet auf,** wenn Ihr einen Vertreter haben wollt, sonst bekommt Ihr **niemals** einen wieder. Tretet geschlossen ein für
Karl Bergerhoff, Mühle,
der wird unsere Interessen so gut vertreten, wie jeder andere.
Mehrere Wähler.

Weihnachtsmusik
in grösster Auswahl auf Lager,
Ansichtssendungen an meine Kunden **bereitwilligst.**
P. J. Tonger, Köln am

Sonntag, den 28. November, nachm. 5 Uhr,
im Lokale des Herrn **Bitzhenner,** hier
Oeffentliche Versammlung
Tages-Ordnung:
Vortrag des Herrn Wilh. Otten, Köln:
„Die Invalidenversicherung und ihre Bedeutung für die Arbeiter".
Zu dieser Versammlung sind sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen freundlichst eingeladen.
Zur Deckung der Tagkosten wird ein Entree von 10 Pfg. erhoben.
Der Einberufer.

Fleischer-Innung Gummersbach

Sonntag, den 28. November, nachmittags 4 Uhr im Lokale des Herrn Ed. Fasterrath zu Niederesßmar
General-Versammlung.
Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
Der Vorstand.

Kochschule,
Auf dem Berlich 6.
Medaillen u. Ehrenpreisen.
Unterricht in der guten bürgerlichen Küche mit besonderer Berücksichtigung der Fisch- und Geflügelgerichte und des Backens.
Lehrkursus 3 Monate. Pension im Hause.
Prospekte auf Wunsch.
Rheinische Kochschule Cöln am Rhein.
Prämiiert mit 5 goldenen

Am Montag, den 29. ds. Mts., bin ich mit Kühen an meiner Behausung in Marienheide anwesend.
Gustav Corbach.

Zu kaufen gesucht:
gebrauchter
Dauerbrenner (Rießner)
kleiner Geldschrank.
Offerten sub G. Z. 391 an die Exped. d. Ztg.

Guterh. zweischl. einf.
Bett mit Federbett
billig abzugeben.
Kaiserstr. 95.

Herrliches Weihnachtsgeschenk!
Klappkamera 13/18, Ia. Optik, fast neu, mit Stativ und allem Zubehör **spottbillig** zu verkaufen. Gefl. Offerten unter **G. Z. 392** an die Exp. dieser Zeitung.

Wohnung
von 4—5 Räumen zum 1. Januar von ruhiger Familie (3 Personen) gesucht. Angebote unter G. Z. 384 an die Geschäftsstelle d. Gummersbacher Zeitung erbeten.

Wohnung
von 2 bis 3 Zimmern am 1. Januar zu vermieten in Neudieringhausen.
Näh. z. erfr. in der Exp.

2 Leute finden
Kost und Logis.
Unter den Linden 3.

J. Frl., gewandte Stenographin u. Maschinenschreib. mit guten Kenntnissen in Bureauarbeiten, sucht Stellung. Off. unt. G. Z. 386 an die Exped. d. Ztg.

Zwangs-Versteigerung.

Sonnabend, den 27. d. M. nachmittags 2 Uhr werde ich in Frömmersbach in dem Hause der verstorbenen Frau Witwe Döhl zwangsweise meinbietend gegen bare Zahlung versteigern
1 Tisch
1 Nähmaschine
1 Herd
1 Küchenschrank
1 Küchenbrett, Büchsen u. 2 Kannen
1 Spiegel
1 Löffelhalter
1 Eckbrett
2 St. Weckuhren
7 Stühle
1 Brodschneidemaschine
1 Kohlenkasten
1 kl. Regal
1 Halter für Küchengerät
1 Kommode
1 Holzkiste
1 kl. Tischchen
Nachttischchen
2 vollständ. Betten
1 Rohrstuhl
1 Holzkiste
2 Oefen
1 Halter für die Feuergerätschaften
Gummersbach, den 25. November 1909.
Hampel, Gerichtsvollzieher.

Zwangs-Versteigerung.

Sonnabend, den 27. November 1909, nachmittags 2 Uhr, werden in Vollmerhausen
1 Waschmaschine
1 Wringmaschine u.
1 Ziehharmonika
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zwangsweise versteigert.
Kaufliebhaber wollen sich an der Keller'schen Gastwirtschaft in Vollmerhausen einfinden.
Gummersbach, den 26. November 1909.
Kossakowski, Gerichtsvollzieher.

Gummersbacher Feuerwehr.

Sonntag abend 8½ Uhr
Generalversammlung
Der Vorstand.

Kriegerverein Dümmlinghausen.

Sonntag, den 28. Novbr., nachmittags 4 Uhr:
Vorstandssitzung,
von 5 Uhr ab:
Generalversammlung
Tages-Ordnung:
Rechnungsablage,
Neuwahl des Vorstandes,
Besprechung über Kaisers Geburtstag,
Vortrag des Kameraden Wüstemeyer über „Ferdinand von Schill".
Der Vorstand.

Ein junger
Metzgergeselle
sofort gesucht.
Paul Crysandt
Rind- u. Schweinemetzgerei mit elektr. Betrieb.
Gummersbach.
Fernruf 261. Marktstr. 18.

Für sofort einen
Lehrling
gesucht. (Grundbedingung gutes Deutsch, schöne Handschrift.
August Hollmann, Bergneustadt.

Jüngeres Mädchen
für leichte, saubere Arbeit
gesucht. Arbeitszeit 7—12, ½2—6 Uhr.
Friedr. Luyken
(Ed. Albrecht)
G. m. b. H.
Buch- u. Steindruckerei
Gummersbach.

Puppen.



Spielwaren.

Die Eröffnung

meiner sehr sehenswerten

Weihnachts-Ausstellung

zeige ich hierdurch ergebenst an und lade zu deren Besuch freundlichst ein.

Kein Kaufzwang.

W. Hoerder

vorm. **Herm. Nörrenberg,**

Telephon 177. Gummersbach. Telephon 177.

Hochaparte Neuheiten in allen Abteilungen.

Best assortiertes Luxus-, Galanterie- und Spielwaren-Geschäft am Platze.

Luxus- und Metallwaren.

Schmuck. Galanterie- u. Lederwaren.

Gold- und Silberwaren.

Konservative Strategie.

Man schreibt der „Magdeb. Ztg." aus Bonn:

Wir werden als Zeitgenossen uns nicht anmaßen, politische Männer des Tages mit historischer Sicherheit beurteilen zu wollen: erst ein kommender Plutarch wird entscheiden und erzählen können, ob der Führung der Konservativen während der Reichsfinanzreform-Kampagne Größe innewohnte, oder ob da kleine Menschen sich an ein großes Unternehmen gewagt haben. Das aber dürfen auch wir schon behaupten, daß die Strategie der konservativen Führer in dem politischen Kampfe seit Bülows Septemberprogramm eine merkwürdige, ja mehr als merkwürdige gewesen ist und auch noch ist.

Diese konservativen Strategen führen ihre Partei von den liberalen Bundesgenossen fort, als sie erkennen, daß deren linker Flügel in der Tat das Luftschiff seiner politischen Theorien und Träumereien verlassen und den festen Boden nationaler Wirklichkeitspolitik betreten hat. — Sie wenden sich dem Zentrum zu, als sie ihm die Anklage zugeschleudert haben, durch die Auslieferung alter deutscher Wahlkreise im Osten an die Polen seinem Verrat des Deutschtums die Krone aufgesetzt zu haben; und sie lassen an die Seite ihrer konservativen Oppositionsarmee dieses Zentrum mitsamt eben diesen Polen einschwenken. — Es ist bei den Zentrumsführern, so klagen sie, zur Manie ausgeartet, bei den politischen Geschäften alles und jedes darauf anzusehen, ob sie dem Fürsten Bülow damit schaden können oder nicht, und sie halten mit diesen Zentrumsführern Kriegsrat gegen Bülow. — In des Fürsten Bülow Persönlichkeit, so erklären sie, erblicken wir die beste Garantie für die so dringend nötige größere Stetigkeit in unserer auswärtigen Politik, und sie bieten dem Zentrum die Hand zu seinem Sturz. Sie bekennen sich zu dem leitenden Gesichtspunkt von Bülows Septemberprogramm, worin gesagt wird, daß die große, der deutschen Nation gestellte finanzpolitische Aufgabe nicht durch die Einführung einiger neuer Abgaben, sondern durch eine umfassende Reorganisation der gesamten Finanzgebarung zu lösen ist; und sie zwingen mit Hilfe von Zentrum und Polen der deutschen Nation statt der Reichsfinanzreform eine planlose und schmerzhaft drückende Reichssteuervermehrung auf. Und als sie dann dem Zentrum den Fürsten Bülow geopfert haben, erzählen sie jedem, der es hören will, wie sie es immer gewußt, daß der Fürst die Bedeutung der Konservativen im preußischen und deutschen politischen Leben stets würdigte, und daß er nie die Hand dazu bieten würde, die konservative Partei als politischen Faktor auszuschalten!

Und alles das, weil diesen konservativen Strategen in dem Steuersturz, den Hohenlohe und Sydow gewunden, eine Blume nicht gefiel? weil die dem Reichstag vorgelegte Reichsfinanzreform den Schönheitsfehler hatte, unter den 500 Millionen neuer Abgaben 50 Millionen, also ein Zehntel als Erbschaftssteuer zu verlangen?

Solches zu glauben, predigen uns allerdings konservative Publizisten und Redner noch täglich; vor andern aber reden sie manchmal auch anders und sagen da, was sie selbst davon glauben; und da kommt es denn heraus: nach der Erbanfallsteuer schlug man, die Reichsfinanzreform zerstörte man und die preußische Wahlrechtsreform meinte man. Also um die in der preußischen Thronrede angekündigte organische Fortentwicklung des Wahlrechts zum Hause der Abgeordneten zu bereiten, zählten die konservativen Führer den Preis, am Sturz des Fürsten Bülow mitzuwirken, an diejenige bürgerliche Partei, welche ihre Massen mit der Forderung auf die radikalste Wahlrechtsreform, auf die Einführung der allgemeinen, geheimen, direkten Wahlen für den preußischen Landtag seit Jahren in Erregung hält, und die es den Sozialdemokraten sogar schriftlich gegeben, daß sich die mit sozialdemokratischer Hilfe gewählten Zentrumsabgeordneten verpflichten, im preußischen Landtage für die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen zu stimmen. Wahrlich, diese konservative Kriegsleitung erscheint immer merkwürdiger; und sie leistet noch erstaunlichere Dinge.

Solcher Strategie entsprangen natürlich eben so merkwürdige Erfolge. Fürst Bülow erlag also dieser konservativen Kriegskunst, aber sein Wahlreformgedanke lebt und wirkt weiter. Die Reichsfinanzreform ist also tatsächlich zerschlagen, aber die Erbschaftssteuer ist nicht getroffen; die ist heil davon gekommen, ist gesünder als je, und wird im Januar nach einer Erholungsreise durch Bayern und Württemberg sehr gestärkt und in viel stattlicherer Erscheinung sich im Reichstag einstellen. Die Liberalen sind wirklich in der Steuerschlacht besiegt, aber im siegreichen Heer der Konservativen erfolgte nach dem Siege ein mächtiges Aufbegehren gegen die Führer und eine Fahnenflucht gleich hin bis in das sozialdemokratische Lager und heute noch andauernd! Und so haben die konservativen Feldherrn, die da auszogen, wie sie kündeten, um durch die Verhinderung einer Wahlrechtsreform in Preußen Thron und Altar vor den Sozialdemokraten zu schützen, durch ihre Kriegsleitung es wirklich fertig gebracht, eben dieser sozialdemokratischen Partei massenhaft neue Anhänger und Mitläufer zuzuschreiben. Diese Erfolge solchen Paktierens mit Gegnern des Deutschen Reiches und eingeschworenen Feinden des Preußentums und diese Wirkung der mit Hilfe solcher Verbündeter dem deutschen Volke aufgezwungenen Steuerbescherung: dieses Aufleben also in dem eigentlichen politischen konservativen Anhang gegen die Parteileitung: die Sorgen in den strengkirchlich-protestantischen, konservativen bürgerlichen Kreisen; der Bruch in der bäuerlichen Gefolgschaft; das Uebertreten aus unteren konservativen Schichten zur Sozialdemokratie; das alles hat denn doch selbst die konservativen Führer stutzig gemacht und sie veranlaßt, auf einmal wieder das Blocksignal zum Sammeln der Konservativen und Liberalen zu blasen und die liberalen Parteien, die Nationalliberalen im besonderen, zum gemeinsamen Kampf gegen die Sozialdemokraten aufzurufen. Aber Arm in Arm mit dem Zentrum erwarten sie diesen Anschluß der Liberalen. Und um diesen es zu erleichtern, ihnen und dem Zentrum zu solch gemeinsamem Kampfe die Hand zu reichen, werden die konservativen Strategen solangedes doch wieder sehr merkwürdige Mittel an. Seit Wochen belehren sie die Nationalliberalen darüber, daß sie auf dem besten Wege sind, ganz nach links zu gleiten und selbst Sozialdemokraten zu werden; sie beweisen ihnen, daß in der nationalliberalen Partei die Jungliberalen regieren; und daß die Jungliberalen innerlich schon Sozialdemokraten sind, das ist, so künden es diese konservativen Führer doch sonnenklar, hat doch auf der jungliberalen Tagung ein Redner die Ansicht ausgesprochen, daß im Industriebezirk bei den nächsten Wahlen die Nationalliberalen dem gemeinsamen Ansturm von Zentrum und Sozialdemokratie erliegen werden wenn sie nicht selbst mit den Sozialdemokraten paktieren! Und wegen des Wahlabkommens der badischen Liberalen mit den Sozialdemokraten in der Notwehr gegen das Zentrum werfen sie den Nationalliberalen als Verkündigung am nationalen Gedanken Verrat am Vaterlande vor. Dagegen wissen die konservativen Führer und ihre Presse nichts davon, daß schon 1899 das Zentrum durch Vermittlung des jetzigen Münchener Erzbischofs Brettinger, Wahlbündnisse in Speyer und Zweibrücken mit den Sozialdemokraten abgeschlossen hat. Sie kennen auch die damaligen ähnlichen Abkommen von München und Bamberg nicht. Sie haben auch nichts davon gehört, daß bei den Landtagswahlen in Bayern im Jahre 1905 das Zentrum mit den Sozialdemokraten wieder Wahlbündnisse vereinbart hat, und daß bei der Reichstagswahl im Jahre 1907 von seiten des Zentrums ein Gleiches geschah. Völlig unbekannt ist diesen preußischen Konservativen ferner, daß auch außerhalb Bayerns das Zentrum damals für die Sozialdemokraten gestimmt und ihnen außer Karlsruhe und Straßburg auch Hanau, Wiesbaden, Duisburg und Bielefeld ausgeliefert hat. Ebenso unbekannt ist ihnen darum, daß diese Wahlbündnisse von seiten des Zentrums mit den Sozialdemokraten noch bestehen, Wahlbündnisse, die nicht, wie das liberale Abkommen mit den Sozialdemokraten in Baden von der bittren Not diktiert sind, sondern für den Angriff des Zentrums gegen zweifellos nationale Männer und Parteien aufgesucht und abgeschlossen sind. Während also die Führer der preußischen Konservativen, wie wir schon sagten, sich nicht genug an Entrüstung und in Anklagen gegen die badischen Liberalen leisten können, die in diesem alten deutschen Kernland, das auch von langeher der Sitz liberaler und nationaler Katholiken ist, zu einem allerdings äußersten Mittel greifen, um das deutsche nationale Denken und Leben in Schule und Haus, in Staat und Kirche von der erstickenden Gewalt ultramontaner Priesterherrschaft noch zu retten und zu erhalten, ignorieren eben dieselben Politiker dem Zentrum gegenüber völlig dessen offene und geheime, nun schon zehn Jahre währende Verbrüderung mit der Sozialdemokratie und das darin sich offenbarende, nach konservativer Auffassung und Ausdrucksweise direkt frevelhafte Verhalten gegenüber der bürgerlichen Gesellschaft; auch haben sie kein Wort des Tadels darüber, daß das Zentrum seinen Anhängermassen durch das beständige Liebäugeln und Verbrüdern mit den sozialdemokratischen Massen den Weg zur sozialdemokratischen Partei gewiesen hat; und sie schweigen völlig davon, wie auf das Zentrum die Schuld dafür fällt, daß die untersten Klassen unter dem Anhang der bürgerlichen Parteien sich in erschreckender Weise bereits daran gewöhnt haben, sowie sie mit der Parteileitung unzufrieden sind, dieser Unzufriedenheit dadurch Ausdruck zu geben, daß sie zu den Sozialdemokraten abwandern. Während die konservativen Führer so diese sehr eigentümliche Art belieben, die Liberalen für ein Zusammengehen mit den Konservativen und dem Zentrum willfährig zu machen, stimmt der fromme Chor der bürgerlichen Konservativen so recht verständnisinnig Klagelieder über den gottlosen Liberalismus an, der über Preußen und Deutschland nichts wie Unheil, nichts als den Kulturkampf, den Freihandel und die Gründerära gebracht hat, und geht dann zum Jubelgesang mit dem hohen Liede vom Zentrum über, das sich jetzt vom Ultramontanismus und der in ihm herrschenden Hierarchie trennt, sich in eine ehrliche nationale Partei wandelt und sich herbeiläßt, die Aufgaben für den Ausbau des Reiches zu fördern!

So beschaffen also ist die konservative Strategie in unserem innerpolitischen Kampfe seit Jahr und Tag und bis zur Stunde. Ist es dann aber wirklich zuviel gesagt, wenn wir diese Strategie als eine merkwürdige bezeichnen? Wir meinen: nein, und wir vermeinen weiter, daß an dem Bilde dieser konservativen Kriegsleitung nichts geändert wird, wenn das leitende Blatt der preußischen Konservativen jetzt auf einmal der tiefen Weisheit im Tone der Ueberzeugung Ausdruck gibt, daß die grundsätzliche Ausschaltung des Liberalismus aus unserer Gesetzgebung ein schwerer staatsmännischer und politischer Fehler sein würde. Denn wenn dieser konservativen Strategie vielleicht wirklich doch etwas von Größe innewohnen sollte, so ist für uns Zeitgenossen davon doch nur die große Skrupellosigkeit, die erstaunliche Unbedenklichkeit sichtbar, mit welcher von der konservativen Parteileitung jedes Mittel, wie wir sahn, benutzt wurde, um eben — den Liberalismus aus der Gesetzgebung auszuschalten. Solch skrupelloser Führung sich anzuschließen und anzuvertrauen, dürften unsere Freunde in den Parlamenten, in den Parteien, in der Presse und im Lande daher doch wohl doppelt Bedenken tragen, selbst wenn ihnen, wie es also jetzt geschieht, nur in Aussicht gestellt ist, an Gesetzen mitwirken zu dürfen, mit welchen die durch ihre merkwürdige Strategie so stark erschütterte Machtstellung der Konservativen in Preußen und im Reich wieder gestützt, gesichert und neu befestigt werden soll.

○ Der Kampf um die Schule in Frankreich.

Seitdem das französische Episkopat Ende September die katholischen Eltern aufgefordert hat, ihre Kinder nicht mehr in die sogenannten „neutralen" Staatsschulen, sondern in die „freien" kirchlichen zu schicken, und des weiteren von den Kindern verlangt hat, gegen die eingeführten „unmoralischen" Lehrbücher zu rebellieren, ist der Kampf um die Schule in Frankreich auf der ganzen Linie entbrannt. Zwar hatte der Ministerpräsident Briand in seiner Rede in Perigueux am 10. Oktober noch jede schärfere Tonart vermieden und auf eine Versöhnung des durch das Trennungsgesetz in zwei feindliche Lager gespaltenen Frankreichs hinzuwirken gesucht. Aber nachdem derselbe Briand am letzten Freitag auf die Notwendigkeit des Zusammenschlusses aller Republikaner zur Verteidigung der Staatsschulen gegen die Agitation des Episkopats hingewiesen hat, und die Regierung sogar einen Gesetzentwurf vorbereitet, der Strafen für die klerikal gesinnten Eltern vorsieht, welche ihre Kinder aufhetzen, ist an eine Versöhnung der um die Schule streitenden Elemente nicht mehr zu denken. Vom rein politischen Standpunkte aus betrachtet, ohnmt natürlich dieser Kampf gegen Rom, nachdem auch der Papst wieder beim Empfange französischer Pilger scharfe Worte gegen das irreligiöse Frankreich hat fallen lassen, dem Regierungsblock sehr gelegen. Die Parole „die Staatsschule ist in Gefahr" wird bei den Wahlen des kommenden Jahres seine Anhänger gegen Klerikale, Monarchisten und Nationalisten in einer Weise zusammenschweißen, daß der Ausfall der Wahlen, der wegen der im Block selbst strittigen Finanzreform Cocherys schon einigermaßen unsicher erschien, wahrscheinlich einen großen Sieg der Republikaner, Radikalen, Demokraten, Radikal-Sozialisten und Sozialisten bedeuten wird. Ja, vielleicht wird dann die wieder neu gefestete Regierung Mittel und Wege finden, die kirchlichen Schulen überhaupt durch ein staatliches Monopol des Unterrichts zu beseitigen, was bisher aus Gründen der Duldsamkeit und Opportunität versäumt worden war, um die Trennung von Kirche und Staat auch denjenigen annehmbar zu machen, die sich als Anhänger eines, wenn auch rein äußerlichen Katholizismus fühlen. Damit aber hätte das französische Episkopat gerade das Gegenteil von dem erreicht, was es mit seiner Agitation gegen die Laienschule bezwecken wollte. Es hätte die ganze Jugend Frankreichs und damit auch seine ganze Zukunft im Lande verloren.

Das scheinen die klerikalen Fanatiker denn auch bereits eingesehen zu haben. Nachdem sie zuerst gegen die staatliche Schule überhaupt vom Leder gezogen und ihr aus christlichen Gründen jede Existenzberechtigung abgesprochen hatten, hatten sie sich späterhin nur mit dem Kampfe gegen die ihnen mißliebigen Schulbücher begnügt. Und wenn sie dort auf den Staat stießen, der sich die Verunglimpfungen seiner Einrichtungen nicht ohne weiteres gefallen lassen durfte, und auf die staatlich angestellten Lehrer, die in dem Hirtenbriefe eine Beleidigung schwerster Art sahen, so waren es hier die Verfasser und Verleger der Lehrbücher, die sich durch Boykottierung ihrer Erzeugnisse zivilrechtlich geschädigt fühlten. So droht der franz. Geistlichkeit, die nach dem Trennungsgesetz schon so wie so nicht auf Rosen gebettet ist, eine Reihe von Prozessen, deren Ausgang der ganzen Sachlage nach nicht zweifelhaft sein kann. Sie verfolgt daher jetzt bei ihrer Agitation gegen die Volksschule und ihre Lehrbücher eine neue Taktik, indem sie so tut, als ob sie sich nur verteidigen wollte, und ihre Abwehr sich nur gegen einige Schulen und einige Lehrbücher, die besonders religionsfeindlich wären, richtete.

Ob die französische Geistlichkeit, wenn sie ihrer Fanfare jetzt die Chamade folgen läßt, damit die Gefahr beschwört, die der Reaktion droht? Soviel ist jedenfalls sicher, daß sie bei ihrer Agitation gegen Volksschule und Lehrbücher nur einen sehr kleinen Teil des französischen Volkes hinter sich hatte, und daß an die Mobilisierung größerer Massen schon deshalb nicht zu den-

---

Das Gute, dieser Satz steht fest,
Ist stets das Böse, was man läßt —
Wilh. Busch.

Der feste Punkt.

Humoristische Skizze von Alwin Römer (Dresden).

Ruth Lautmann, des Oberamtmannes Lautmann Aelteste, kam mit allem Anzeichen aufgeregter Entrüstung aus der Vormittagskirche und legte das Gesangbuch mit solchem Nachdruck auf die Spiegelkomode, daß die schönen bunten Meißner Kaffeetassen beängstigend klirrten und die Goldfische in dem Glase zwischen ihnen wie heftig angestoßene Billardkugeln durcheinander flogen.

„Nanu?" erkundigte sich Papa Lautmann, in dessen behäbigem bartlosen Antlitz eine fröhliche Lebensauffassung die liebenswürdigsten Falten gezogen hatte, „wer ist dir denn an den Wagen gefahren, he?"

„Dieser neue Pastor ist ein Scheusal!" konstatierte sie daraufhin wütend. Die Taufe bei Oberförsters heut nachmittag sag' ich ab. Wenigstens gehe ich nicht mit in die Kirche. Denn das mag sich ein anderer gefallen lassen! Schon bei seiner Probepredigt hat mich der Mensch in einem fort fixiert, als ob ich ein Streithammel schlimmster Sorte sei! Erinnerst du dich: Selig sind die Friedfertigen? Und ich bin doch wahrhaftig ein Lamm, das froh ist, wenn ihm die andern nichts tun. . . ."

„Unbestrittenes Lamm!" versicherte der Oberamtmann ernsthaft. „Nur schon ein bischen ausgewachsen!"

„Ach du!"

„Na, also weiter!"

„Vorigen Sonntag machte er dieselbe Sache-Thema: viertes Gebot! Ausgerechnet mich glotzt er an, daß die Leute mich sicher für eine Art weiblichen Absalom gehalten haben! Und heute, wo er über die Eitelkeit der Weltkinder loslegt, bin ich richtig wieder seine Zielscheibe! Gehe ich denn umher wie ein gespreizter Pfau? Sitze ich etwa alle fünf Minuten vorm Spiegel? Behänge ich mich vielleicht selbstgefällig mit Tand und Flitter, um die Blicke auf mich zu ziehen? Mein Gott, ich bin doch noch keine alte Spittelfrau! Man wird doch noch ein helles Kleid anziehen, und eine blaue Schleife ins Haar stecken dürfen! Oder ist das wirklich ein Schritt auf dem Wege zu Verderben und Verdammnis?"

Sie hatte zuletzt die Stimme des jungen Geistlichen, auf dem sie so böse war, nicht ohne Talent kopiert, worüber der Oberamtmann in heiteres Lachen ausbrach.

„Er scheint dich wahrhaftig ein bischen scharf aufs Korn genommen zu haben!" sagte er dann schalkhaft. „Ich werde ihn gelegentlich mal fragen, wie er dazu kommt!"

„Ja, Papachen, das solltest du allen Ernstes tun! Denn lange halt' ich das nicht mehr aus. Am liebsten hätt' ich ihm schon vorhin vor der Sakristei aufgelauert!"

„Wäre garnicht so ohne gewesen. Du bist ja nicht auf den Mund gefallen!"

„Durchaus nicht. Nur . . . da er doch unser Pastor ist . . ! Und dann liegt auch in seinem Gesicht so etwas weltfremdes, weißt du, etwas rührend Unverständiges! Man ist ihm böse und sagt sich doch wieder: er kann ja nichts dafür! Er hat zuviel studiert und zu wenig vom Leben gesehen . . ."

„Hm . . . Da bist du ihm allerdings fabelhaft über!"

„Na, wenigstens . . . ."

„Zuviel studiert hast du nicht, wolltest du sagen, nicht wahr, mein Dichting?"

„Du bist einfach gräßlich, Papa!"

„Kindchen, Kindchen! Viertes Gebot!"

„Ach, nun uze mich auch noch damit! Sag' mir lieber, ob ich das mit der Taufe so machen kann oder nicht!"

„Oberförsters würde das wahrscheinlich sehr kränkend sein! Andererseits hättest du freilich den Vorteil, das Zeppelinsche Luftschiff auf keinen Fall versäumen zu brauchen. Gerade während der Nachmittagskirche könnte es auftauchen und . . ."

„Ich hab' es doch vor vierzehn Tagen in Leipzig gesehen! Nein, so kindisch bin ich denn doch nicht und möchte auch nicht dafür gelten! Ich werde also in der Kirche sein! Aber mein Spitzenkleid mit dem Goldbrokat-Einsatz ziehe ich an, und wenn er seine ganze Vormittagspredigt noch einmal hält!"

„Tue das, Kindchen. Und wenn ich gegen Abend bei Oberförsters als Freßgevatter erscheine und den Zeloten dort treffen sollte, werde ich ihn mal auf die Hühneraugen treten!"

„Ach ja, Papachen. Aber nicht vergessen!"

. . . An diesem Nachmittage, da Zeppelins wegen die Kandelower Kirche nicht gerade geläutet wurde, predigte Pastor Reinhard Kiesgruber von den törichten Jungfrauen, sodaß Ruth Lautmann unter seinem wieder fest auf sie gerichteten Blick abwechselnd rot und blaß wurde und einen sich langsam steigernden Zorn verspürte, der ihre flinke Zungenspitze mehr als einmal dazu verführen wollte, blitzschnell für einen Moment wenigstens zwischen den Lippen hervorzuschießen. Sie hatte Not, diesem entsetzlichen Triebe entgegen zu arbeiten. Nur der Gedanke, daß ihr Vater ihm das Ungehörige eines solches Benehmens noch heute zu Gemüt führen würde, ließ sie diese fatale Situation ertragen.

Endlich erklang das Amen der Predigt und die Orgel setzte ein.

Ueberaus schnell entleerte sich das kleine Gotteshaus und der Taufakt sollte beginnen. Der Kreis der Paten, lauter junge Leute von den Gütern und Oberförstereien der Umgegend, stand mit der „weisen Frau" vor dem altehrwürdigen Taufstein aus dem vierzehnten Jahrhundert und der jugendliche Pfarrer kam mit einer gewissen zaghaften Feierlichkeit aus der Tür der Sakristei herüber geschritten. Noch hingen seine Blicke an den Steinrauten des Fußbodens, aber just, als Frau Heinecke, die Hilfreiche, das weiße Bündelchen mit Oberförsters Jüngstem, der etwas beklommen und schämig dreinblickenden hübschen Ruth Lautmann in die Arme gelegt hatte, trat er in den Kreis und schlug die großen blauen Augen mit einem Ruck auf, als pendelten sie an jener mechanischen Vorrichtung, die das Entzücken aller kleinen Mädchen bei der Fähigkeitsprüfung der neuen Weihnachtspuppe bildet. Schnell glitten sie über die frischen braunen Gesichter der Gutsherrentöchter und Forsteleven, um dann, wie von einem übermächtigen Magnet in eine unbeirrbare Richtung gezogen, auf dem Antlitz Ruths haften zu bleiben.

Ruth wurde langsam rot unter diesem Blick, der fast bedrohlich berührte und doch wieder heimlich um Hilfe zu bitten schien. Der rote Mantel der Himmelskönigin in dem schönen bunten Glasfenster der Altarnische konnte mit ihrem Taint kaum noch konkurrieren.

Am liebsten hätte sie den Täufling flugs in das Steinbecken gelegt und wäre mit einem schnippischen Knix davongelaufen, trotz des stolzen Faltenwurfes, den das brokatverzierte Spitzenkleid um die schlanke Anmut ihrer jungen Mädchenschönheit warf. Der kleine Kerl aber schrie auf, als habe er den verruchten Gedanken erlauscht. Die jungen Herren lächelten. Der Pfarrer verkrampfte nervös die Hände und wurde auffallend blaß.

In dem Augenblick stürzte Küster Schickedanz durch das Hauptportal, aufgeregt, kurzatmig, beinahe respektlos.

„Herr Pastor, er ist in Sicht! Er kommt! Zeppelin kommt!"

Nach eine große dramatische Armbewegung — und Schuster und Küster Schickedanz hatte das seine getan und verschwand wieder.

Aber sein Ruf war nicht wirkungslos verhallt. Wie die Tauben, unter die der Habicht fährt, flatterte die ganze Taufgesellschaft auseinander; durch Portal und Seitenpforten jagten die aufgestöberten Luftschiff-Enthusiasten; selbst die weise und hilfreiche Frau Heinecke fugelte ihre zwei Zentner mit erstaunlicher Hurtigkeit über die heilige Schwelle — und an dem Taufbecken der edlen Herren von Kandelow standen sich plötzlich nur noch zwei Menschen bedrückt und schweigsam gegenüber. Das waren Fräulein Ruth Lautmann und der Herr Pastor Reinhard Kiesgruber; denn das oberförsterliche Jüngste konnte unmöglich schon für voll genommen werden.

Der Gottesmann streckte verlangend die Arme aus, ohne Ruth dabei aus den Augen zu lassen.

„Geben Sie her, Fräulein Lautmann," flüsterte er, verlegen lächelnd. „Ich halte ihn schon so lange! Sie wollen gewiß auch . . . ?"

„Nein," sagte sie hart und mit einem kühnen Entschluß ringend, „ich will nicht! Ich habe Zeppelin schon über Leipzig fliegen sehen! Aber wissen möcht' ich . . . wissen möcht' ich . . ."

Nun traute es sich doch nicht über ihre Lippen. Vor Herzklopfen wollte es nicht gehen. Obgleich das eigentlich etwas sehr törichtes war. Was ging ihr Herz diese bitternotwendige Klarstellung an?

„Was möchten Sie wissen, Fräulein Lautmann?"

„Warum sie mich immer so anstarren in der Kirche! Immer und ewig, als wäre ich ein Ausbund von Bosheit, Undank, Eitelkeit und Leichtsinn!" stieß sie hervor.

„Ach, du lieber Gott!" seufzte der junge Pfarrer aus tiefstem Herzensgrunde und wurde rot dabei wie eine Paprikaschote. „Das hat mir ja Ihr Herr Vater geraten!"

„Mein Vater?" forschte sie ungläubig.

„Gewiß. Damals vor der Probepredigt! Ich hatte nämlich Angst. Da sagte er: den Verstand zusammenhalten, und nicht mit den Augen herumflunkern. Das verwirrt! Suchen Sie sich einen festen Punkt, der Ihnen wohltut. Den lassen Sie nicht los, Und dann geht's auch! — Wie ich dann auf der Kanzel stand und an das Rezept dachte, und doch kein Wort über die Zunge brachte, sah ich auf einmal Ihr liebes feines Gesicht mir gegenüber. Und da war mirs, als könnt ich meine Predigt Wort für Wort herauslesen. Es ging wundervoll! und so ists geblieben. Seh' ich wo anders hin, gleich fang' ich an, zu stottern und verliere den Faden! Darum bitte ich, liebes Fräulein Ruth, lassen Sie mich auch weiterhin nicht im Stich! Seien Sie mir Helferin und Freundin! Ich . . ich . . aber wir sind ja in der Kirche . . . und ich soll einen jungen Christen in die Gemeinschaft der Gläubigen aufnehmen . . . ich möchte Ihnen sonst noch etwas viel Lieberes und Törichteres sagen! Ich . . . ich . . . ich liebe Sie nämlich, Fräulein Ruth!"

Gott sei Dank, daß Frau Heinecke in diesem Augenblick wenigstens zurück kam! Nach und nach fand sich auch der Gevatterkreis wieder ein und der Taufakt ging endlich wieder vor sich. . . .

In der Dämmerung, nach einem sehr heiter verlaufenen Taufschmaus, fand Reinhard Kiesgruber Fräulein Ruth Lautmann im Laubengange mit dem herbstlich aufglühenden wilden Wein. Und er fand sogar ihren Mund nach einer ganz kurzen geflüsterten Frage und Antwort. Aber plötzlich, wie aus einer Versenkung heraus, klang die tiefe fragende Stimme des zwischen den Linden hervorlugenden Oberamtmanns, der dem Pfarrer nachgegangen war, um ihm „mal auf die Hühneraugen zu treten":

„Macht er denn wenigstens dabei die Augen zu, kleine Ruth?" . . .

00301

sen war, weil der moderne Franzose in hohem Maße kirchlich indifferent ist, und auch in rein katholischen Gegenden die neutrale Schule ruhig hingenommen wurde, wenn man auch direkt religionsfeindliche Lehrer dabei abwehrte. So wird der Kampf um die Schule, der neue Kulturkampf, wie er im September in Frankreich wieder aufgeflackert ist, anscheinend bald wieder erlöschen.

Rheinland-Westfalen.

§ Waldbröl, 26. Nov. Am Sonntag fand im Gasthof Thienes zu Waldbröl eine Hauptversammlung des Verbandes der Kommunalbeamten des Kreises Waldbröl statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßte der Vorsitzende nach Ausbringung des Kaiserhochs den Herrn Bürgermeister Voß in Morsbach, der dem Verbande als Mitglied angehört. Herr Kreissekretär Thomas war leider verhindert, der Versammlung beizuwohnen und hatte sein Fernbleiben entschuldigt. Aus der reichhaltigen Tagesordnung ist zunächst zu erwähnen die Verhandlungsschrift über die letzte Versammlung und der Bericht über die Lage des Kreisverbandes sowie Feststellung der Mitgliederzahl. Der Vorsitzende erstattete sodann einen eingehenden Bericht über die letzte „Versammlung" des Bezirks-Provinzial- und Zentral-Verbandes der Gemeindebeamten Preußens. Von den Mitteilungen beanspruchen besonderes Interesse, diejenigen über den erfreulichen Aufschwung, den der Verband in den letzten 8—9 Jahren genommen hat. Die Mitgliederzahl betrug 1900 erst 9275, 1905 schon 13 848, 1907 bis 20 587, während am 1. Juli d. J. schon das 30 Tausend überschritten war. Von besonderer Wichtigkeit für das Verbandsleben und die Kommunalbeamten im Allgemeinen waren die Verhandlungen auf dem 2. Preußischen Gemeindebeamtentage zu Berlin am 17. Januar 1909, die sich auf die dienstlichen, rechtlichen und Besoldungsverhältnisse der Preußischen Gemeindebeamten bezogen. Dieser Gemeindebeamtentag gestaltete sich zu einer imposanten Kundgebung, die gleich hervorragend war, durch die Zahl der mehr als 1800 Teilnehmer aus allen Kreisen der Monarchie, durch die Anwesenheit eines Vertreters der hohen königlichen Staatsregierung und von Mitgliedern aller bürgerlichen Parteien des Hauses der Abgeordneten, wie durch den sachlichen Ernst und würdige Gediegenheit der Vorträge. Aus den weiteren Verhandlungen der Versammlung der Kommunalbeamten des Kreises Waldbröl sind noch hervorzuheben die Bestrebungen zur Errichtung einer Mobilarbrandversicherungs- und Einbruchdiebstahlskasse für die Gemeindebeamten Preußens. Als eine schuldige Pflicht betrachtete es die Versammlung, dem Herrn Landrat für die Durchführung der Anstellungsbesoldungsverhältnisse der Kommunalbeamten im hiesigen Kreise auf einheitlicher Grundlage den Dank durch den Vorsitzenden übermitteln zu lassen. Als nächster Versammlungsort wurde Morsbach bestimmt. Zum Schluß erfolgte die Neuwahl des Vorstandes. Da der bisherige Vorsitzende, Bürgermeistereisekretär Nohl in Nosbach, der die Geschäfte des Verbandes seit seiner Gründung in hervorragender Weise geleitet hat, eine Wiederwahl ablehnte, wurde an dessen Stelle der Gemeindesekretär Arntz gewählt. An Stelle des 2. Vorsitzenden, Gemeindeempfänger Nöttgen-Waldbröl wurde der Polizeisergeant Halberstadt in Morsbach gewählt, als Schriftführer Gemeindesekretär Klein daselbst wieder- und als stellvertretender Schriftführer Gemeindesekretär Rossenbach in Denklingen neugewählt. Beisitzer sind die Polizeisergeanten Müller-Eckenhagen und Kammerich-Nosbach. Der neue Vorsitzende versehlte nicht, dem Ausscheidenden, Bürgermeistersekretär Nohl, in rückhaltloser Anerkennung seiner großen Verdienste um das Verbandsleben im hiesigen Kreise den schuldigen Dank des Verbandes auszusprechen.

* Lennep, 26. Nov. Bei der Stadtratswahl für die dritte Abteilung siegten die von der allgemeinen Beamten-Vereinigung und der Mittelstandspartei aufgestellten Kandidaten mit 391 und 406 Stimmen. Der bisherige, außerordentlich verdiente Stadtverordnete der bürgerlichen Partei, der 24 Jahre lang ununterbrochen im Amt war, wurde von der allgemeinen Beamten-Vereinigung nicht unterstützt und erhielt nur 105 Stimmen. Die Sozialdemokraten brachten es auf 189 Stimmen.

* Hagen, 26. Nov. Wie schon kurz gemeldet wurde, ist auf Grund der Ergebnisse der jetzt beendigten Stadtverordnetenwahlen die Linke im Stadtverordnetenkollegium künftig mit 20 Mandaten vertreten und zwar 17 Freisinnigen und 3 Sozialdemokraten. Damit ist auch der Zweck des für diese Wahlen besonders geschlossenen Kartells zwischen Nationalliberalen, Zentrum und Christlich-Sozialen erreicht worden. Bisher besaßen die Freisinnigen 19 und die Sozialdemokraten 3, zusammen 22 Mandate, denen 23 Mandate der Rechten gegenüberstanden. Warf nun der zum linken Flügel der Freisinnigen zu zählende Oberbürgermeister seine Stimme zugunsten der 22 Stimmen der Linken in die Waagschale, so hatte die absolute Mehrheit der Rechten keine Bedeutung mehr. Diesen Zustand zu beseitigen und Verhältnisse auf dem Rathaus zu schaffen, die auch den rechtsstehenden Parteien mehr gerecht werden können, war der Hauptzweck des Kartells zwischen Nationalliberalen, Zentrum und Christlich-Sozialen. Nunmehr verfügen die Freisinnigen und die Sozialdemokraten nur noch über 20, die rechtsstehenden Parteien dagegen über 25 Sitze. Was die Verluste und Gewinne der einzelnen Parteien betrifft, so haben gegen früher die Freisinnigen 2 und das Zentrum 1 Sitz verloren und die Nationalliberalen und die Christlich-Sozialen je 1 Sitz gewonnen.

* Lüdinghausen, 26. Nov. Der Fiskus hat in der Nähe der Stadt am Dortmund-Ems-Kanal ein großes Gelände erworben, das teils zur Vergrößerung des Kanalhafens dienen, teils für gewerbliche Anlagen vorbehalten bleiben soll. Außerdem soll auch der Bergfiskus beabsichtigen, hier einen großen Kohlenhafen für seine in der Nähe liegenden Bergwerke anzulegen. Der Bahnhof soll dementsprechend erheblich vergrößert werden, wozu das erforderliche Gelände schon angekauft worden ist.

* Dortmund, 26. Nov. Vor dem hiesigen Schwurgericht stand der Bergmann Karl Adler aus Lünen, wegen Körperverletzung mit Todeserfolg angeklagt. Auf der Rückkehr von einem Knappenfest im vorigen Sommer hat der Angeklagte, der Fahnenträger war, seinen Begleiter, weil dieser auf die Erde fiel und infolge seiner Trunkenheit sich nicht mehr erheben konnte, mit der Stange der Vereinsfahne totgeschlagen. Da Adler bei der Tat selbst stark angetrunken war, wurden ihm mildernde Umstände zugebilligt. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Gefängnis.

* Wetter (Ruhr), 26. Nov. Die Verleihung des Stadtrechtes hatte unter anderm auch die Neuzusammensetzung des bisherigen Gemeindekollegiums zur Folge. In einer früheren Sitzung der Gemeindevertretung war die Zahl der Stadtverordneten auf 18 festgesetzt worden. Die erste der Neuwahlen wurde jetzt in der dritten Abteilung vollzogen. Dabei unterlagen die Sozialdemokraten. Gewählt wurden vier Kandidaten der vereinigten bürgerlichen Parteien (Nationalliberale, Freisinnige und Zentrum.) Zwei Kandidaten dieser Vereinigung und zwei freisinnige Sonderkandidaten kommen in Stichwahl. Die Wahlbeteiligung betrug 55 Prozent.

MESSMER's THEE

Vorzüglich im Geschmack, ausgiebig im Gebrauch. Das Pfund von M. 2,60 an, 100 Gramm ab 55 Pfg. bei
W. Kopperberg, Fernspr. 134, in **Gummersbach,**
Carl Scheffel, Fernspr. 173, in **Bergneustadt** und
Otto König in **Dieringhausen.**

Städt. Elektrizitätswerk.

Die häufige Inanspruchnahme des Bürgermeisteramts und des Obermonteurs bei Störungen in den Hausinstallationen gibt mir Veranlassung, die Elektrizitätskonsumenten in den Ortschaften Vollmerhausen, Niederseßmar, Rebbelroth und Windhagen darauf aufmerksam zu machen, daß ein etwaiges Versagen des elektrischen Lichtes oder der Motoranlagen gewöhnlich seinen Grund in der Anlage selbst hat, die Beseitigung des Fehlers also Sache des Installateurs ist, der die Anlage ausgeführt hat.

Meistens werden die Konsumenten durch Einsetzen neuer Patronen in die Verteilungssicherungen sich selbst helfen können, andernfalls wird der Installateur Rat wissen.

Gummersbach, den 16. November 1909.

Der Bürgermeister:
Dr. Barth.

Bergische Kredit-Anstalt A.-G.
Gummersbach.

Wir vermieten Schrankfächer (Safes) in der
Stahlkammer
unseres neuen Bankgebäudes Kaiserstr. 51 zu folgenden Preisen:

Grösse	Höhe	Breite	Tiefe	für 1/4	1/2	1 Jahr
1	10	30	50 cm	M. 4.—	6.—	10.—
2	15	30	50 „	„ 5.—	9.—	15.—
3	20	30	50 „	„ 7.—	12.—	20.—
4	50	60	50 „	„ 14.—	24.—	40.—

Die Spar- und Dahrlehnskasse zu Derschlag
verzinst Spareinlagen mit **4%**
Zahlungen an Spareinlagen können auf unser Postscheckkonto Cöln 3363 gemacht werden. Zahlkarten sind hierzu an jedem Postschalter kostenlos zu haben. Die Beförderung durch die Post erfolgt bis zu M. 10000 portofrei.

Gewinde-Sparkasse Marienheide.
nimmt Einlagen in jeder Höhe auch durch die Post entgegen und verzinst solche zu **3 3/4 %.**
Sonntags geöffnet von 11½—12½ Uhr vormittags.
Anträge auf erststellige Kapitalien erwünscht.

Beliebt
bei Allen ist die allein echte, Stockenpferd- Lilienmilch-Seife v. Bergmann & Co., Radebeul, denn diese erzeugt ein zartes, reines Gesicht, jugendfrisches Aussehen, weiße sammetweiche Haut u. schönen Teint à Stck. 50 Pf., in Gummersbach: C. Schulte, Frau Heuser; in Berghausen bei: Carl Scheffel, Chr. Schmittseifer und Ed. Sickerling; in Dieringhausen: H. Bickenbach und H. Kleinebrecht, Nagertal-Drogerie.

Haltbare, moderne Seiden-
Jackett-Plüsche
Seals, Astrachans, Velours du Nord, wasserdicht imprägniert, ꝛc. Eisbär, Krimmer, Persianer, elegante Sammete f. Kleider, Blusen, unzerreißbare, für Kinder, Manchester f. Kleidung und Möbel. Kataloge gratis. Sammetfabrik Louis Schmidt, Kgl. Hoflf., Hannover 400.

Während der Saison empfehle
Hasen! Hasen!
auch gespickt und bratfertig.
Ferner: sämtliches Geflügel, Gänse, Enten, Puter, Poularden, Kapaunen ꝛc.
Carl Scheffel, Bergneustadt, Telephon 126.

Geg. Einsendung v. 30 Pf. erhalten Sie zwei Proben, ob gegen Nachn. v. 15 M. eine Probekiste m. 12 Fl. unserer preisw.
Niersteiner Weine
weiß, rot od. sortiert franko jed. deutschen Eisenbahnstat. Im Faße per Liter M. 1.— und höher ab Nierstein.
Gräflich v. Schweinitz'sches Weingut Nierstein a. Rh.

Die Sparkasse zu Wiehl
verzinst alle **3 3/4 %** Einlagen mit Einlagen werden auch durch die Post entgegengenommen.
Garantiegemeinden sind: Drabenderhöhe, Wiehl, Nümbrecht und Marienberghausen.
Die Sparkasse ist vom Herrn Regierungspräsidenten zur Anlegung von Mündelgeld für geeignet erklärt.

:: Sonder-Angebote! ::

Ich hatte Gelegenheit, große Posten weit unter Herstellungswert zu erwerben und kommen diese sofort zum Verkauf.

Ein Posten **engl. Paletots** . . . . Serie I **7.50** Mark
Ein Posten **engl. Paletots** . . . . Serie II **11.75** Mark
Ein Posten **engl. Paletots** . . . . Serie III **14.50** Mark

Ein Posten **Kostüm-Röcke** . . . . Serie I **3.50** Mark
Ein Posten **Kostüm-Röcke** . . . . Serie II **6.50** Mark
Ein Posten **Kostüm-Röcke** . . . . Serie III **9.50** Mark
Ein Posten **Kostüm-Röcke** . . . . Serie IV **12.50** Mark

Ein Posten **Jacken-Kleider** bis zur Hälfte des Wertes

Ein Posten **reinw. Cheviots** — jetzt per Meter **1.25** Mark
regulärer Wert bis 1.80 Mark.
Ein Posten **reinw. Fantasiestoffe** — jetzt per Meter **1.45** Mark
regulärer Wert bis 2.10 Mark
Ein Posten **Homespuns** — jetzt per Meter . . **1.55** Mark
regulärer Wert bis 2.25 Mark

Ein Posten **ungebl. Hemdenflanell** — per Meter **45** Pfg.
voll 80 Zentimeter breit
Ein Posten **ungebl. Hemdenflanell** — per Meter **50** Pfg.
voll 80 Zentimeter breit
Ein Posten **gebl. Hemdenflanell** — per Meter . **60** Pfg.
voll 80 Zentimeter breit

Ein Posten **prima Schürzenflamosen** 120 Zentimeter breit, per Meter **65** Pfg.

Gebr. Hollmann Nachfg.

Gummersbach

Fernspr. 291. **Inh. Friedr. Mast.** Fernspr. 291.

Mein Geschäft bleibt Sonntag bis abends geöffnet.



Am Telephon:

Also probieren Sie's mal! ....

Wenn ich Ihnen doch sage! Wir fühlen uns seitdem alle wohl. Er bekommt sogar unserer Kleinsten vorzüglich ...

Aber nein! Er schmeckt ausgezeichnet, Sie müssen nur nicht gleich nach dem ersten Versuch urteilen, trinken Sie ihn mal acht Tage lang und dann urteilen Sie! ....

Bewahre! Spottbillig, viel billiger als andere Getränke! ...

Gar nicht umständlich! Einfach überbrühen wie Bohnenkaffee. Und Sie bekommen ihn in jedem Geschäft ...

Bitte! Keine Ursache! Es freut mich immer, wenn ich ihn empfehlen kann. Lassen Sie sich aber keine Nachahmung aufdrängen! Kathreiners Malzkaffee wird nur in geschlossenen Paketen mit Kneipp-Bild verkauft ...

Jawohl der bekannte Kneipp ... Also guten Morgen! ... Danke ... Schluß ...

G. A. Nockemann

Mühlenstrasse 17

empfiehlt sein großes Lager in

Damen-Hemden, -Beinkleidern, Korsetts, Frauen- u. Kinderstrümpfen, Unterröcken, Handschuhen.

Autoschals.

Das Neueste in Schürzen für Damen und Kinder. Russenkittel von 1 Mk. an. Kinder-Hemden und -Hosen, Erstlings-Wäsche, ff. Unterröckchen, Ueberziehjäckchen, reizende Mützchen und Kapotten in weiß und farbig.

Kinderhandschuhe.

Große Auswahl Neuheiten, billigste Preise.

Zur diesjährigen Saison bieten wir unserer w. Kundschaft in „Handarbeiten" entzückende

Neuheiten,

die wir zu streng reellen Preisen zum Verkauf bringen.

Den neuesten Artikel

Basta-Basta

haben wir zu folgenden Preisen, welche weit unter denen der nächsten Grossstädte stehen.

Basta-Gürtel	angefangen mit Material	(passende Schnallen vorrätig)	M. 1,75
„ -Handtaschen	. . .		„ 3,00
„ -Kaffee- u. Teewärmer	. . .		„ 4,75
„ -Fussbankplatten	. . .	(Fussbänkchen vorrätig)	„ 3,90
„ -Hockerplatten	. . .	Hocker vorrätig	„ 4,75
„ -Ruhekissen	40/40 cm . . .		„ 5,75
„ -Servietten	50/50 cm . . .		„ 6,75
„ -Läufer	40/125 cm . . .		„ 8,25
„ -Stuhlkissen	für Stuhllehnen . . .	27/40 cm	„ 3,75

in allen Formen für Sitze. Preise je nach Grösse.

„ **-Teppiche und Vorlagen** in allen Grössen.

Basta-Basta eignet sich besonders für Innendekoration der Wände in Gartenhäuschen, sowie für Veranden und Wintergärten.

Als weitere Neuheiten sind eingetroffen: **Künstlerschleifen-Sissen, Spanische und Venezianische Goblin- und Kelim-Arbeiten, Schlafdecken, Portièren in Kelim, Filz, Nordisch und Leinen.**

Vorlagen zum Häkeln und Stricken für Jacketts und Golfjacken in Meteor-Sportwolle. Preis der Wolle für eine Jacke M. 6,50–7,50.

Klöppeldecken, Läufer, Spitzen u. Eisdeckchen.

Sämtliche alltäglichen Stickereien sind ebenfalls in großer Auswahl vorrätig.

Bielefelder Herren-Mass-Wäschegeschäft

Geschw. Glebeler

Nachf. J. Neiss

Kaiserstr. 18 — **Gummersbach,** in der Nähe des Kgl. Amtsgerichts.

Pfeiffer & Diller's Kaffee-Essenz

ist seit Jahrzehnten der beliebteste Kaffeezusatz; bleibt stets lose, wird nie hart, ist lange haltbar und sparsam im Gebrauch. Ueberall erhältlich in Originaldosen und Silberpaketen.

Klubsessel.



Leder-Stühle.

Schreib-Sessel.

Preislagen vorrätiger **Klubfauteuils** M. 145, 180, 195, 210, 225

Preislagen vorrätiger **Schreibsessel** Mk. 15, 24, 34, 45, 58.

Möbelfabrik

J. Wilh. Meynen

Gegr. 1837. Remscheid. Telephon 380.

Oberbergische Landesbank

Kommandit-Gesellschaft auf Aktien

in **Gummersbach,** Kaiserstr. 45.

Telegramme: Landesbank. Telephon: Nr. 246.

Giro-Konto bei der Reichsbank.

Bestens empfohlen für:

Diskontierung von Wechseln und Schecks in deutscher und fremder Währung. Zahlbarstellung von Akzepten und eigenen Wechseln der Kunden.

Ausschreibung von Anweisungen und Akkreditiven aufs Ausland. An- und Verkauf, Beleihung von Wertpapieren, Einholung von Informationen.

Gewährung von Vorschüssen, Eröffnung laufender Rechnungen unter günstigen Bedingungen. Ausgabe von Scheckbüchern. Zahlungs-Vermittlungen.

Annahme von Einlagen

auf Sparbücher, verzinslich vom folgenden Tage an bis zum Rückzahlungstage und zwar:

Einlagen A, B und C je nach der Kündigungsfrist zum festen und dauernden Zinsfuss, zu 3, 3½ und 4%,

Einlagen D mit sechsmonatlicher Kündigungsfrist zum wechselnden Zinsfuss nach Lage des Geldmarkts, im Falle steigend bis zu 4½ %.

Die A-Einlagen werden in der Regel ohne Kündigung ausgezahlt, bei den andern erfolgt sofortige Rückzahlung nur in Ausnahmefällen unter Kürzung einer mässigen Gebühr bei voller Zinsvergütung.

Die Kasse ist geöffnet an Werktagen { vormittags 9—12 Uhr, nachmittags 3—5 „ }

Gänsekeulen

in Gelée

empfiehlt:

Gummersbach, Fernruf 134. **W. Kopperberg.** Delikatessenhandlung.

Trotz der hohen **Schweinepreise** offeriere ich: Ia. **Schweinefleischfleisch,** garantiert inländische, tierärztlich untersuchte Ware in Kübeln von 30 Pfd. an p. Pfd. 33 ₰. Postkolli, enthaltend 9 Pfd. netto, 3,30 ℳ. Ia. **Eisbein** (Dickbein ohne Spitzbein) p. Pfd. 60 ₰. Alles ab hier p. Nachnahme. Garantie: Nichtgefallendes retour. **Alb. Carstens, Altona 339.**

Ziehung 21-23 Dezember

Düsseldorfer-Lotterie. Für alle 8943 Gew. zahlt

Bargeld

Hauptgewinne Mark **30000** 10000 5000

Auf 20 Lose 1 Treffer

Lose 2 M. 11 Lose 20 M. Porto u. Liste 30 Pf. versendet **Carl Seitz** Düsseldorf Postfach 291

Billig! Billig!

Große Partie: Uhren, Ketten, Ringe, Broschen, Lodenjoppen, Capes, Hosen, Ueberzieher, Mäntel, Schuhe u. s. w. empfiehlt

Jakob Krag

Althandlung Gummersbach.

PIANOS

u. Flügel in anerkannter Güte. IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianola, mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn

Kais. u. Königl. Hof-Flügel- u. Pianino-Fabrik, gegr 1794

Cöln

Neumarkt 1A.

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

: Möbelfabrik C. Fredemann :

Prämiiert Cöln 1905. Gummersbach Telephon 248.

Kompl. Brautausstattungen.

Einzelmöbel zum bevorstehenden **Weihnachtsfeste** nach eigenen und gegebenen Entwürfen.

Sparsame Frauen, stricket nur Sternwolle



Orangestern	feinste Sternwollen
Blaustern	
Rotstern	hochfeine Sternwollen
Violetstern	
Grünstern	beste Konsum-Sternwollen
Braunstern	

Strümpfe und Socken aus Sternwolle sind die **billigsten,** weil an Haltbarkeit im Tragen unübertroffen!

Reklame-Plakate auf Wunsch gratis!

Norddeutsche Wollkämmerei & Kammgarnspinnerei, Altona-Bahrenfeld.

Persil

Das vollkommenste selbsttätige **Waschmittel** von unerreichter Wirkung. Pakete à 35 u. 65 Pf. Lesen Sie in Ihrem Interesse die nächste Anzeige.

W. Lenz, Gummersbach

empfiehlt in großer Auswahl

:: Winter-Unterzeuge ::

in allen Preislagen.

Unterjacken für Damen, Herren und Kinder.

Gestrickte Unter-Taillen,

Korsett-Schoner,

Reform-Beinkleider für Damen und Kinder.

Unter-Anzüge für Kinder.

Gestrickte Kinderhöschen,

Socken, Damen und Kinder.

Strümpfe, Beinlängen,

Normalhemden, Unterhosen,

Leibbinden, Kniewärmer,

Stauchen, Wollene und seidene

Tücher und Shawls,

Kragenschoner.

Broschen MODERNER **Ohrringe**

GOLDSCHMUCK

Herrliche Neuheiten — Billigste Preise

ARMBÄNDER — COLLIERS

Robert Decker, Derschlag.

S.M.

Beim Kuchenbacken

nehme man nichts anderes als Siegerin- oder Mokra-Margarine, die beiden besten Butter-Ersatzmittel in höchster Vollendung. Feinstes Butteraroma und delikat im Geschmack. Ueberall erhältlich.

Rozflanzin

mit Brut vernichtet radikal Jademachers Goldgeist. Patentamtl. gesch. No. 75198. Geruch- und farblos. Reinigt die Kopfhaut von Schuppen, befördert den Haarwuchs, verhütet Zuzug von Parasiten. Wichtig f. Schulkinder. Flasche 50 Pfg.

erhältlich in den Drogerien.

5500

not. beglaubigte Zeugnisse v. Aerzten u. Privaten beweisen, daß

Kaisers Brust-Karamellen

mit den 3 Tannen

HUSTEN

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, Krampf u. Keuchhusten am besten beseitigen.

Paket 25 Pf., Dose 50 Pfg.

Kaisers Brust-Extrakt

Flasche 90 Pfg.

Best feinschmeck. Malz-Extrakt.

Dafür Angebotenes weise zurück.

Beides zu haben bei:

Peter Scharf in G'bach.
Wilh. Berghaus „
Fritz Henser „
Ernst Beckmann, Drogerie, Niederseßmar.
Rob Dreibholz in Wiehl.
Hch. Pietsch in Winterborn
Wil. Löwer, Drabenderhöhe
Max Ansermann, Bergneustadt.
Carl Scheffel, stadt.
Gravel & Heiden Cölner Warenhaus f. Lebensmittel in Gummersbach, Dieringhausen und Bielstein.
A. Wodder in Loope.
E. Schurre, Rodt-Müllenbach
Hr. Kleinebrecht, Aggertal-Drog., Dieringhausen.
Frl. Rosebach, Nümbrecht.
H. W. Schumacher Nachf., Inh. O. Schulte, Linden-Drogerie in Gummersbach.

Dalli- das allerbeste Seifenpulver

BEMERKUNGEN

zu unserem am **SONNABEND** beginnenden

WEIHNACHTS-VERKAUF

Wir sind unentwegt bestrebt Waren nur tadelloser Beschaffenheit in den Verkauf zu bringen. Unsere Anordnungen für die Verkäufe und deren Durchführung beruhen auf der reellsten Basis. Jederzeit erbringen wir Ihnen den Beweis, daß unsere Darbietungen das Vorhergesagte zum mindesten erreichen.

Unsere Preise sind bekannt billig.

:: :: Für den bevorstehenden, groß angelegten :: ::

WEIHNACHTS-VERKAUF

haben wir ganz besonders wohldurchdachte Vorkehrungen getroffen. Wir haben trotz der enormen Vielseitigkeit der Extraauslagen Wert darauf gelegt, daß der Aufenthalt in unserem Hause angenehm gestaltet wird. Die Auslagen der verschiedenen Warengattungen sind auf drei Etagen verteilt und ermöglichen eine gute Uebersicht und freie Wahl.

Die

SPIELWAREN-AUSSTELLUNG

ist von ganz besonders großen Umfang. Die neuesten Erzeugnisse der letzten Leipziger Messe sind reich vertreten. Da wir diese Abteilung vollständig aufgeben, ebenso die Abteilungen Glas, Porzellan, Haushalt, Emaille, Lampen, Herde, Oefen, Bilder etc. etc., so gewähren wir, trotz unserer anerkannt billigen Preise, noch einen Extrarabatt von

20 Proz.

:: Die vierseitige Beilage ::
in der nächsten Zeitung empfehlen
wir ihrer ganz besonderen Beachtung.

Gebrüder Alsberg,
Lüdenscheid